

4 Schlangen

4.1 Ägyptische Klassifikation

Die Schlange, ägyptisch  ḥf3.w, gilt im Allgemeinen als gefährliches Wesen. Dies rührt zum einen von ihrer Giftwirkung her, zum anderen aber von ihrer ungewöhnlichen Form und ihrem starren Blick, Eigenschaften, die die Menschen aller Zeiten und Kulturen beeindruckt haben.¹ Im heutigen Ägypten gibt es rund 34 Schlangengattungen² und das Lexikon der Ägyptologie geht davon aus, dass es im Alten Ägypten noch weitere zehn Arten gegeben hat, die Fauna in dieser Beziehung also reicher als heute war.³ Leider steht die dort angekündigte Untersuchung von Schlangenummien m. W. immer noch aus.⁴

Anhand des ursprünglich 38 Einträge umfassenden Brooklyner Schlangenserpentariums⁵ muss man davon ausgehen, dass die im Beitrag von STÖRK gemachte Angabe mit 44 Schlangengattungen wohl zu hoch ist. Da die letzte „Schlange“ ein Chamäleon oder, so LEITZ, eine Agamenart⁶ ist, verbleiben maximal 37 Schlangengattungen. Auch das ist eine höhere Anzahl als heute.

Wie man schon allein daran sieht, dass im Brooklyner Schlangenserpentarium⁷ ein vierbeiniges Wesen (äg. kr) unter die Schlangen aufgenommen wurde, deckt sich natürlich das, was die Ägypter unter ḥf3.w verstanden, nicht mit dem, was man heute zoologisch unter „Schlange“ fasst. Für die Ägypter gehörten die Schlangen zur Gruppe der ddf.t („Reptil, Kriechtier“).

Die ddf.t sind eine der Hauptklassen der ägyptischen Tierwelt.⁸ Koptisch ist das Wort als ⲁⲗⲧⲣⲓ „Gewürm“ erhalten. Dieses Wort leitet sich nach OSING⁹ vom Verbum ddf ab, was soviel wie „sich sträuben“ oder „schaudern“ heißt.¹⁰ Die Klassenbezeichnung

¹ STAMM (2005), S. 49 ff.

² So STÖRK (1984), S. 645. Die Angabe muss nach SABEK (2002), S. 138, auf ca. 21 Arten nach unten korrigiert werden, da inzwischen viele Arten ausgestorben sind.

³ Zu den in der Region verbreiteten Schlangengattungen vgl. JOGER (1984).

⁴ STÖRK (1984), S. 650, Anm. 5.

⁵ SAUNERON (1989).

⁶ LEITZ (1997), S. 142.

⁷ Zum Brooklyner Schlangenserpentarium vgl. jetzt auch BRIX (2010).

⁸ STÖRK (1984), S. 645 und VERNUS/YOYOTTE (2005), S.16.

⁹ OSING (1976), S. 138.

¹⁰ Eine andere, ältere Herleitung findet sich bei GARDINER (1947), S. 69*, Anm. 1: „Possibly  ddf.t might be a compound meaning ‚which says fff.“

könnte damit entweder die Fortbewegung benennen oder aber – sofern man annimmt, dass ddf auch einen inneren Kausativ bezeichnet – darauf abheben, dass das Gift der Tiere den Körper des Gebissenen zum Zittern bringt, wie es bei Re in pChester Beatty VII, rt. 5,3 der Fall ist. Außerdem wird mit diesem Wort laut Wb V, 634,5-6 auch das Zittern aus Angst bezeichnet. Vielleicht sind auch alle drei Bedeutungen in den Begriff eingeflossen. Nach dem Amarnahymnus kommen die ddfyt nachts auf die Erde hervor und beißen. Urk. IV, 19 bezeichnet den frühen Morgen als die Zeit, in der „alle ddfyt hitzig sind“. Dadurch wird deutlich, dass diese Tiere aus dem Verborgenen heraus agieren und den Menschen bedrohen, während er selbst (noch) nicht aktiv ist. Im Schöpfungsbericht des pBremner-Rhind wurden die ddfyt vom Allherren persönlich erschaffen.¹¹

Zu den ddfyt gehören neben den Schlangen sicher die Skorpione. In den Antigiftsprüchen wird der Begriff nämlich häufig als ein Überbegriff der beiden Untergruppen „Schlange“ und „Skorpion“ verwendet.¹² Offensichtlich fallen unter die ddfyt aber auch noch andere Tiere: Laut Wb V, 634,3 werden in der Spätzeit auch Eidechsen dazu gezählt. VERNUS¹³ bemerkt zu Recht, dass die ddfyt-Klasse solche Landtiere umfasst, die auf dem Boden haften, also tatsächlich „Kriechtiere“ im wörtlichen Sinne. Es stellt sich die Frage, ob Krokodile ebenfalls zu dieser Tiergruppe gehören, da sie, wenn sie sich auf dem Ufer aufhalten, sich ebenfalls am Boden liegend fortbewegen. Dies muss nach Aussage der ägyptischen Quellen jedoch verneint werden:

- Im Onomastikon aus Tebtynis werden Krokodile vor Schlangen und Schädlingen, darunter offensichtlich Insekten und Nager, aufgeführt. Laut OSING (1998) bilden sie eine eigene Untergruppe. Leider ist der Übergang zwischen Krokodil und Schlange/Ungeziefer nicht erhalten.¹⁴ Da Krokodile noch auf dem Fragment N des Papyrus stehen, die Schlangen jedoch auf dem Fragment O, und zwischen beiden der Abstand recht groß gewesen sein muss,¹⁵ ist aber wohl davon auszugehen, dass Schlangen und Krokodile nicht zur selben Tiergruppe gerechnet wurden.¹⁶
- Ein weiterer Anhaltspunkt dafür, dass Krokodile nicht zur selben Hauptklasse gehören, bietet Spruch 39. Dort entkommt die giftige Göttin „von den Krokodilen zu den ddfyt“.¹⁷ In der zweiten Beschwörung innerhalb von Spruch 40 werden die Krokodile ebenfalls als eigenständige Gruppe genannt. Sie wohnen im Wasser im Gegensatz zu den ddfyt, die im Fruchmland leben.¹⁸

¹¹ pBremner-Rhind 27,5; vgl. FAULKNER (1933), S. 61. Übersetzungen bei FAULKNER (1937), S. 167, und LUSTMAN (1999), S. 236; dort auf S. 232 weitere Literaturangaben.

¹² Vgl. z. B. Wb V, 634,15.

¹³ VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 15.

¹⁴ OSING (1998), S. 121.

¹⁵ OSING (1998), S. 123.

¹⁶ Auf Fragment O 2 finden sich verschiedene Einträge zu Schlangen und Ungeziefer, die leider nur sehr fragmentarisch erhalten sind. OSING (1998) fasst den Text wohl so auf, dass Schlangen, Würmer, Ungeziefer und Insekten in eine Untergruppe gehören. Vielleicht darf man den Sammelbegriff ddfyt mit all diesen Tieren verbinden, die ja noch heute viele Zeitgenossen „erschauern“ lassen.

¹⁷ Spruch 39, Vers 80 (= pBM EA 9997, 3,4 f.)

¹⁸ Spruch 40, Verse 57 f. (= pBM EA 9997, 4,12 f.) Die Krokodile gehören daher mit VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 15 zu den „animaux aquatiques“.

4.2 Exkurs: Die Kenntnisse der Ḥrp.w-Srḫ.t nach dem „Brooklyner Schlangenbuch“

Wenn ich hier auch nicht *en detail* klären kann, welche Tiere zu den ḏḏfy.t zu rechnen sind, so ist die Klassenzugehörigkeit von Schlange und Skorpion sicher nicht zu bestreiten. Natürlich haben auch die Ägypter einen Unterschied zwischen den Schlangen und Skorpionen gemacht, was sich schon allein aus der unterschiedlichen Benennung ergibt. Dennoch ist es schwer, Skorpion- und Schlangensprüche zu trennen, v. a., was die reaktiven Sprüche angeht. Dies liegt natürlich in der praktischen Anwendung begründet. Denn häufig wird man nicht unbedingt gewusst haben, woher die Vergiftung rührte, und so machte es sicherlich Sinn, jegliche Vergiftung zu beschwören. Der Einfachheit halber habe ich das Wort ḏḏfy.t daher häufig mit Gifttier übersetzt, obwohl mir natürlich bewusst ist, dass auch diese Bezeichnung nicht gänzlich zutrifft, da unter den ḏḏfy.t sicher auch viele ungiftige Tiere sein dürften.

Anzumerken ist hier noch, dass die Ägypter das Wort ḥf3.t sowohl für die weibliche Schlange als auch als Diminutiv-Form im Sinne von „Wurm“ verwendet haben. Als bodenhaftendes Tier gehören die Würmer auch zu den ḏḏfy.t. Zusammen mit der Tatsache, dass man Wurmfraß an der Mumie verhindern wollte, mögen dieses Homonym und die gleiche Klassenzugehörigkeit die Aufnahme von Anti-Schlangensprüchen in die Corpora der Totentexte begünstigt haben.¹⁹

4.2 Exkurs: Die Kenntnisse der Ḥrp.w-Srḫ.t nach dem „Brooklyner Schlangenbuch“

Für die Bändigung von Schlangen und Skorpionen sowie die Heilung von Vergiftungen durch dieselben waren Spezialisten zuständig, die Ḥrp.w-Srḫ.t.²⁰ Diese Berufsgruppe ist seit dem Mittleren Reich belegt. ENGELMANN und HALLOF haben in einem Aufsatz überzeugend dargelegt, dass die Ḥrp.w-Srḫ.t, die S3w-Srḫ.t und die Šdj-Srḫ.t mit der Notfallversorgung auf Baustellen und bei Exkursionen betraut waren und außerdem die Aufgabe von Kammerjägern zu erfüllen hatten.²¹ QUACK bezeichnet die Ḥrp.w-Srḫ.t als „typische ägyptische Magier“, in deren Ressort nach dem Buch vom Tempel der „Schutz vor Tieren und Heilung von Krankheiten“ falle sowie die Beobachtung der Anzeichen für die Nilschwemme, die Musterung der Schlangen und die Vertreibung von schädlichen Schlangen, die Herstellung von Amuletten gegen Schlangen, Löwen und andere gefährliche Tiere und die Kontrolle von Hautkrankheiten.²²

Aus dem 6. Jh.v.Chr.²³ ist uns das Handbuch eines Ḥrp-Srḫ.t überliefert, das in 38 Kapiteln die Schlangenarten nennt, die dem Spezialisten bekannt waren, nämlich

¹⁹ Vgl. die Sprüche 1–16.

²⁰ VON KÄNEL (1984) hat zu dieser Berufsgruppe eine ausführliche Arbeit vorgelegt.

²¹ ENGELMANN/HALLOF (1995), S. 120 f.

²² QUACK (2000), S. 14.

²³ LEITZ (1996), S. 382. Der Papyrus selbst gibt im zweiten Teil (rt. 3,1) an, dass er unter Pepi I. gefunden worden sei. MEURER (2002), S. 272, Anm. 1, hält die Altersangabe im Schlangenbuch für teilweise möglich.

4 Schlangen

der von SAUNERON (1989) edierte und postum publizierte pBrooklyn 47.218.48 + 85.²⁴ Im Schlangenbuch²⁵ werden die Schlangenarten anhand von sieben Merkmalen unterschieden:

1. Name
2. Synonym, Angabe zur Familienzugehörigkeit
3. Beschreibung
4. Farbe
5. Größe
6. Lebensgewohnheiten
7. Giftigkeit

Allerdings weist schon SAUNERON darauf hin, dass die Kriterien keineswegs systematisch abgearbeitet werden.²⁶ So wird z. B. die Länge verhältnismäßig selten angegeben. Auf die Form des Körperbaus wird ebenfalls kein besonderer Wert gelegt. Im Vergleich mit modernen Texten fällt auch auf, dass die Farbbeschreibung sehr eingeschränkt ist, was aufgrund des bekanntermaßen sehr eingeschränkten Bestands an Farbbezeichnungen²⁷ in der ägyptischen Sprache wenig verwundert.²⁸ Tabelle 4.1 zeigt, auf welche Kriterien die Beschreibungen des Brooklyner Schlangenbuchs besonderen Wert legen. Dabei fällt sofort ins Auge, dass das Hauptaugenmerk auf Angaben zu Heilungschancen im Falle eines Bisses, der Angabe der Gottheit, die sich in der Schlange manifestiert, und der Farbangabe liegt. Anatomische Merkmale wie allgemeine Form, Länge, Kopfform, besondere Zeichnungen usw. treten dahinter zurück. Sehr selten finden sich auch

²⁴ Im Folgenden auch „Brooklyner Schlangenbuch“ genannt. Mit LEITZ (1997), S. 145 f., gehe ich davon aus, dass im ersten Teil des Papyrus tatsächlich ausschließlich Schlangenarten beschrieben wurden, obwohl der Titel des zweiten Teils Schlangen, Skorpione, ein Insekt namens *jntš*, zusammengefasst unter der Sammelbezeichnung *ddfyt*, nennt. Die Nachschrift des ersten Teils spricht dagegen ausdrücklich von *ḥfšw*. Dennoch mag es Vergleichbares für die verschiedenen Skorpionarten gegeben haben. Die Untersuchungen von STOOFF (2002) legen nahe, dass die Ägypter zwischen Wasser- und Landskorpion unterschieden haben.

²⁵ Es ist natürlich immer äußerst prekär, Rückschlüsse aus Quellen der Spätzeit auf die Ramessidenzeit zu ziehen. Aufgrund der Tatsache, dass das Brooklyner Schlangenbuch in einem recht guten Mittelägyptisch abgefasst ist, ist in diesem Fall eine Rückprojektion m. E. jedoch gerechtfertigt, wenn auch nicht nachweisbar. QUACK (1995b), S. 108 führt mehrere Beispiele an, die eine Tradition der späten Tempeltexte nahelegen, die „mindestens ins Mittlere Reich zurückreicht“. Vgl. hierzu auch die oben bereits erwähnten Erwägungen zum Alter des Textes bei MEURER (2002), S. 272, Anm. 1.

²⁶ SAUNERON (1989), S. 207 ff.

²⁷ QUIRKE (2001), S. 188.

²⁸ Z. B. deckt die Bezeichnung *dšr*, gemeinhin als „rot“ übersetzt, das gesamte warme Farbspektrum von gelb bis braun ab (BAINES (1985), S. 283). Dennoch sieht VON LIEVEN (2004), S. 159, in der Farbe ein Hauptkriterium, das angeblich auch für die Zuordnung zu bestimmten Göttern eine wichtige Rolle gespielt hätte. Tatsächlich enthalten fast alle erhaltenen Paragraphen eine Farbangabe, häufig in Form eines Vergleichs mit einem anderen Tier oder einem Mineral, eben weil der Wortschatz zur Bezeichnung von Farben so extrem gering ist (vgl. hierzu auch SAUNERON (1989), S. 208).

4.2 Exkurs: Die Kenntnisse der Ḥrp.w-Srḫ.t nach dem „Brooklyner Schlangenbuch“

§	Farbe	Länge	anatomische u. a. Merkmale	Giftwirkung	Heilungschance	Gotttheit	Familienzugehörigkeit
14	+	-	-	+	+	-	+
15	+	-	+	-	+	-	-
16	+	-	+	-	+	+	-
17	+	+	-	-	+	+	+
18	+	+	+	-	+	+	+
19	-	-	+	-	+	+	-
20	+	-	+	+	+	+	+
21	+	+	+	+	+	+	-
22	+	-	+	+	+	+	-
23	+	-	+	+	+	+	-
24	+	+	+	+	+	+	-
25	-	+	+	+	+	+	-
26	-	-	+	+	+	+	-
27	+	-	+	+	+	+	-
28	+	-	+	+	+	+	-
29	+	-	+	+	+	+	-
30	+	-	-	+	+	+	-
31	+	-	+	+	+	+	-
32	+	-	-	+	+	+	-
33	+	-	+	+	+	+	-
34	+	-	+	+	+	+	-
35	+	-	+	+	+	+	-
36	+	-	+	+	+	+	-
37	+	-	-	+	+	+	-
38	+	-	+	-	+	+	-

Tabelle 4.1: Beschreibungskriterien der Schlangenarten des pBrooklyn 47.218.48 + 85

Angaben zu von der jeweiligen Schlange hervorgebrachten Geräuschen oder ihrem allgemeinen Verhalten.²⁹

Die Prominenz der Farbe in den Schlangenbeschreibungen entspricht m.E. einem ganz alltäglichen Bedürfnis. Das Handbuch des Ḥrp-Srḫ.t enthält im zweiten Teil Rezepte

²⁹ Aus Platzgründen habe ich verschiedene Angaben unter den Rubriken „anatomische und andere Merkmale“ sowie „Giftwirkung“ zusammengefasst. Diese werden in folgender Übersicht aufgeschlüsselt:

Anatomische u. a. Merkmale

allgemeine Form der Schlange: §§ 19; 22; 25; 38

besondere Zeichnung: §§ 24; 26; 27

Kopf/Gesicht: §§16; 18; 20; 23; 24; 28; 29

Augenfarbe: § 20

Hals: §§18; 20; 23; 24; 28; 34

Bauch: § 16

Seiten: § 27

Schwanz: §§ 18; 21; 23; 24; 28

Verhalten: § 17

Geräusche: §§ 27; 33

Giftwirkung:

Symptombeschreibung: §§ 14; 15; 16; 17; 18; 19; 20; 22; 23; 24; 25; 26; 27; 28; 29; 30; 32; 33; 34; 37

Beschreibung der Bisswunde: §§16; 15; 16; 18; 20; 23; 24; 27; 28; 31; 36.

und Sprüche gegen Vergiftungen durch Schlangen. Es wurde sicher hauptsächlich reaktiv eingesetzt, d.h., der Ḥrp-Srḫ.t musste aus den Beschreibungen der Opfer bzw. ihrer Angehörigen herausfinden, welche Schlange den Biss verursacht hatte. Dass sich die Menschen in so einem Fall am ehesten an Farbe und Größe des Tieres erinnerten, ist evident. Die Zuordnung der Schlangenarten zu einem Gott ist dagegen u.a. deshalb interessant, weil die Beschwörung des Giftes sicher einfacher gelingt, wenn der Verursacher bekannt ist. Hier gilt nicht nur das Prinzip, dass man den Namen des Erregers kennen sollte, sondern auch, das, was ich unter 5.3 „Verursacherprinzip“ nenne.³⁰

4.3 Freund und Feind

Bevor ich mich der Charakteristik der Schlange, wie sie uns in den Zaubersprüchen entgegentritt, widme, soll hier in aller Kürze ein Überblick gegeben werden, welche Bedeutung die Schlange in der Vorstellungswelt der Ägypter einnahm. Dass diese sehr groß war, ist unbestreitbar. In der Ägyptologie wurde oft genug die Ambivalenz des Wesens der Schlange betont.³¹ Die Faszination, die dieses Tier auf die Menschen ausübt, dürfte in den Tiefen der menschlichen Psyche angelegt sein.³²

Beginnen wir mit den feindlichen Aspekten. Die Verbindung der Schlangen mit dem Tod ist schon allein deshalb nahe liegend, weil ihr Gift für den Menschen tödlich sein kann.³³ In den Unterweltbüchern des Neuen Reichs muss der Sonnengott Re jede Nacht den Feind des Kosmos, Apophis, besiegen. Ergänzend geht aus dem „Buch vom Tage“ hervor, dass er auch am Tag abgewehrt werden muss.³⁴ Apophis wird als große Schlange dargestellt und beschrieben. Der Name  begegnet uns das erste Mal in der Selbstpräsentation des Anchtifi in Mo'alla.³⁵ Hier ist auch schon von der Sandbank des Apophis die Rede, die wohl als Metapher für das durch die Dürre ausgetrocknete Fruchtländ zu verstehen ist.³⁶ MORENZ nimmt in seinem kurzen Aufsatz über Apophis an, dass er aus dem „Volksglauben“ des Alten Reichs in den Glauben der Elite eingegangen sei.³⁷ Er unternimmt einen Etymologisierungsversuch des Namens

³⁰ Allerdings hat VON LIEVEN (2004), S. 160, zu recht darauf hingewiesen, dass die Nutzung des Gottesnamens zu Heilungszwecken mittels Sprache nicht allein der Anlass für die Nennung innerhalb des Schlangenbuchs gewesen sein kann, da bei vielen Vergiftungen offensichtlich nur mittels Medikamenten behandelt wurde. Ich teile jedoch nicht die dort vertretene Ansicht, wonach nur in Fällen, deren Ausgang unsicher war, Zaubersprüche zum Einsatz kamen. Vielmehr glaube ich, dass der Hinweis auf die Möglichkeit, einen Biss zu beschwören, auf tatsächlichen Erfahrungswerten beruht, vgl. dazu auch oben 3.2.

³¹ STÖRK (1984), S. 648.

³² STAMM (2005), S. 50 ff.

³³ GORDON/SCHWABE (2004), S. 27, weisen zusätzlich darauf hin, dass in Afrika einige Würgeschlängen in der Lage sind, Menschen zu verschlingen. Solche kommen in Ägypten jedoch nicht vor.

³⁴ HORNUNG (1997), S. 95.

³⁵ HORNUNG/BRODBECK (1975), S. 350, und MORENZ (2004), S. 201 f.

³⁶ MORENZ (2004), S. 202.

³⁷ MORENZ (2004), S. 204. Diese Annahme *ex silentio* kann ich hier natürlich weder be- noch widerlegen.

ꜥ3-pp, den er als „großer Blubberer“ o.Ä. übersetzen möchte.³⁸ Damit verbindet er auch die Tatsache, dass Apophis unter Wasser lebt und dieses einsaugt, um die Fahrt der Sonne zu unterbinden. Dieser Angriff auf den Kosmos ist in erster Linie aus den Unterweltbüchern bekannt.³⁹ Seine Feindschaft gegenüber dem Sonnengott und dem Toten findet sich jedoch schon in den Sargtexten.⁴⁰ HORNING hat an verschiedenen Stellen aber auch auf die positiven Aspekte des Apophis aufmerksam gemacht,⁴¹ denn er kann Schutzfunktionen erhalten und mit der Regeneration der Zeit in Verbindung gebracht werden.⁴²

Als Feind der Sonne trägt Apophis viele Namen und Epitheta,⁴³ die nach dem Brooklyner Schlangenbuch teilweise als reale Schlangennamen Verwendung fanden, so z.B. ms.w-bdš oder ꜥd-ꜥw.

In den Sargtexten (vgl. Sprüche 1 - 15) sowie in Spruch 17 tritt eine weitere, dem Toten wie dem Sonnengott feindliche Schlange in Erscheinung, der Rerek. Auch er schädigt durch sein Verhalten den Kosmos und muss bekämpft werden. Mit seinen Fangzähnen, seinem Gift und seinem bösen Blick⁴⁴ bedroht er Re auf seiner täglichen Fahrt. Der böse Blick und der Gifthauch gehören auch zu Apophis,⁴⁵ mit dem Rerek im Neuen Reich zusammenfallen kann.⁴⁶

Auch wenn es für Apophis selbst im Alten Reich noch keine Belege gibt, kann man den feindlichen Aspekt der Schlangen schon in dieser Zeit gut nachweisen. In den Pyramidentexten werden Schlangen als Feinde des verstorbenen Königs abgewehrt. Dazu dienen eine Reihe von Sprüchen, die von LEITZ und MEURER untersucht worden sind.⁴⁷ MEURER will den Gott Seth dafür verantwortlich machen, dass die Schlangen in die Welt gekommen sind.⁴⁸ Er übersieht in seinen langen Ausführungen jedoch, dass im Brooklyner Schlangenbuch, das er selbst in seinen Argumentationsstrang aufnimmt,⁴⁹

³⁸ MORENZ (2004), S. 203.

³⁹ Für Belegstellen siehe HORNING/BRODBECK (1975), S. 350.

⁴⁰ HORNING/BRODBECK (1975), S. 350.

⁴¹ HORNING/BRODBECK (1975), S. 351, und HORNING (2005), S. 81.

⁴² HORNING (2005), S. 81.

⁴³ Zu den Namen vgl. z.B. HORNING/BRODBECK (1975), S. 350.

⁴⁴ Zum bösen Blick im Alten Ägypten vgl. SPIEGELBERG (1925).

⁴⁵ BORGHOUTS (1973), S. 114 f.

⁴⁶ BORGHOUTS (1984), S. 704. MEURER (2002), S. 310 mit Anm. 4, interpretiert BORGHOUTS' Gegenüberstellung der beiden auf dem Schrein Louvre Inv. E 25485 befindlichen Texte dahingehend, dass BORGHOUTS Rerek mit Seth gleichgesetzt habe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr möchte BORGHOUTS die strukturelle Ähnlichkeit der Texte herausarbeiten, die beide, obwohl sie unterschiedlichen Textsorten angehören, den gleichen Sachverhalt sprachlich begleiten, nämlich das Treffen der beiden Sonnenbarken und den Umstieg des Sonnengottes von der einen Barke zur anderen (vgl. BORGHOUTS (1984), S. 714 f.)

⁴⁷ LEITZ (1996) und MEURER (2002), S. 270-315. Beide Autoren gehen davon aus, dass es sich bei den Schlangenzaubern der Pyramidentexte um Sprüche handelt, die aus dem alltäglichen Leben in das Textcorpus übertragen worden sind. Im Gegensatz zu MEURER (2002), S. 270, Anm. 1, der die Sprüche unabhängig vom Vollzug eines Rituals ansieht, muss man sie sich jedoch sicher in ein solches eingebettet vorstellen, denn der manuelle Ritus bildet selbstverständlich den kulturellen „Aufführungsrahmen“ für jegliche Zaubersprüche.

⁴⁸ MEURER (2002), S. 310.

⁴⁹ MEURER (2002), S. 314.

4 Schlangen

die meisten Schlangen als Manifestation des Horus gelten.⁵⁰ Sicher gilt festzuhalten, dass Schlangen auch als *jm.jw-ḥt-Stḥ*⁵¹, „Gefolge des Seth“, angesehen werden konnten, wie das ja auch aus Spruch 25 hervorgeht, in dem die Schlangen als „Bande des Seth“ abgewehrt werden. Jedoch kann sich jeder Gott in Schlangen offenbaren.⁵² Die Deutung LEITZ', in den Schlangen nicht nur eine Gefahr für den Toten, sondern auch Wächter der Grabkammer des Königs zu sehen, lehnt MEURER ab,⁵³ der in Schlangen, die durch die Schlangenzauber der Pyramidentexte in Zaum gehalten werden sollen, ausschließlich gefährliche Schlangendämonen sehen möchte.⁵⁴

Alle von ihm vorgetragene Argumente können m.E. jedoch nicht die Tatsache außer Kraft setzen, dass gerade die Gefährlichkeit der Schlangen nutzbar gemacht wurde,⁵⁵ indem sie als Wächter des Totenreichs eingesetzt wurden.⁵⁶ LEITZ weist nicht umsonst auf die lange Tradierung dieser Idee hin, die über die Unterweltbücher⁵⁷ bis zu den Schlangensteinen, die vor den griechisch-römischen Tempeln Ägyptens aufgestellt waren, reicht.⁵⁸ Seit der Zeit Sethos' I. findet man Schlangen auch als Schutzdarstellungen auf den Türstürzen der Königsgräber, ein Phänomen, das chronologisch den ersten überlieferten Exemplaren des Pfortenbuchs nahesteht,⁵⁹ in dem jedes Tor der Duat von Schlangen bewacht wird.⁶⁰ Als Wächter böser Wesen spielen Schlangen auch im *pJumilhac* eine Rolle, wo verschiedene Götter Schlangengestalt annehmen, um Seth zu bewachen und seine Bande zu bekämpfen.⁶¹

Die Ambivalenz der Schlangen tritt uns deutlich im Kuhbuch entgegen, wo der Gott Re in einer Passage den Erdgott Geb ermahnt, auf die Schlangen, die in ihm wohnen, aufzupassen. In diesem Zusammenhang ergeht eine Warnung an die Schlangen, „ihr Spiel zu treiben (*ḥꜥb*) mit irgendetwas (*jḥ.t nb.t*)“, aber gleichzeitig gibt Re das Versprechen, er würde auch für die Schlangen aufgehen und ihren täglichen Bedarf erschaffen.⁶²

⁵⁰ Vgl. dazu auch die Tabelle bei VON LIEVEN (2004), S. 158.

⁵¹ Der Begriff ist negativ konnotiert. Vgl. dazu SZPAKOWSKA (2003), S. 73 f.

⁵² HORNING (1982), S. 27.

⁵³ MEURER (2002), S. 305 ff.

⁵⁴ MEURER (2002), S. 307.

⁵⁵ Die Idee, die hinter der Wächterfunktion der Schlange stehen dürfte, könnte man vielleicht als „Nutzbarmachung des Gefährlichen“ bezeichnen. Eine ähnliche Funktion haben ja auch die Darstellungen von Dämonen an den Fassaden gotischer Kirchen, z.B. die Gargoyles bzw. die berühmten Plastiken des „Teufels und seiner Großmutter“ links und rechts des Portals des St.-Peters-Domes zu Regensburg.

⁵⁶ Entgegen seiner Ankündigung auf S. 305 entkräftet MEURER (2002) das Argument von LEITZ (1996), S. 39, dass die physische Vernichtung den Schlangen zwar angedroht, nie aber tatsächlich vollzogen würde, nicht. Zwar weist er LEITZ nach, dass die Schlangenzeichen entgegen dessen Ansicht durchaus verstümmelt wurden, doch ist das keineswegs ein Einwand gegen deren Wächterfunktion. Auch der Uroboros, der den Sonnengott umschließt, kann mit Messern im Rücken dargestellt werden (so nach HORNING (2005), S. 81, in der 12. Stunde des Höhlenbuchs).

⁵⁷ Eine lange Aufzählung von Beispielen findet sich bei HORNING (2005), *passim*.

⁵⁸ LEITZ (1996), S. 390 mit Anm. 45 u. 46 und VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 295 f.

⁵⁹ HORNING (1997), S. 56, nimmt an, dass das Pfortenbuch frühestens in der Amarnazeit entstanden sein dürfte. Die erste Teilüberlieferung befindet sich in der Sarkkammer von Haremhab. Auf dem Alabastersarkophag von Sethos I. steht das erste, bis heute vollständig erhaltene Exemplar.

⁶⁰ HORNING (1997), S. 59.

⁶¹ *pJumilhac* III, 7; XIII, 19-24; XIV, 3; XXI, 13.

⁶² Buch von der Himmelskuh, Kol. 57-61.

Weitere *positive* Erwähnungen der Schlange, ja sogar explizit ihres Giftes, finden sich in den Sprüchen gegen den Sāmānu-Dämon.⁶³ In pLeiden I 343 + 345, rt. 5,3-8 sowie vs. 5,2 soll die mtw.t verschiedener Götter⁶⁴ gegen den Sāmānu respektive Achu vorgehen.

Eng mit der Wächterpostion der Schlangen ist verbunden, dass sie als Scharfrichter bei der Vernichtung der Feinde des Sonnengottes fungieren können,⁶⁵ wobei auch hier ihre potentiell zerstörerische Kraft als Waffe zur Verteidigung des Kosmos eingesetzt wird. Der Feuerkranz, der von der Sonne ausgeht, wird im sog. Schutzbild im Grab Ramses' VI. durch Schlangen symbolisiert.⁶⁶

Am augenfälligsten aber ist die Nutzbarmachung des Gefährlichen in der Uräusschlange. Sie schützt den König und wehrt seine Feinde ab. Schon aus frühdynastischer Zeit stammen die ersten Funde, die auf den Symbolgehalt der Uräusschlange schließen lassen.⁶⁷ Als äußeres Zeichen der legitimen Herrschaft wird sie von König und Göttern an der Stirn getragen.⁶⁸ Die Uräusschlange gilt als Tochter des Sonnengottes Re. Nahezu jede ägyptische Göttin kann sich in ihr manifestieren, insbesondere gelten jedoch Hathor, Sachmet, Bastet, Uto und Tefnut als Sonnenaug.⁶⁹

In ihrer Funktion als flammendes Sonnenaug unterwirft die Göttin die Feinde des Sonnengottes.⁷⁰ Nachdem sie befriedigt ist, setzt sie sich als Uräusschlange an seine Stirn. Im sog. Mythos vom Sonnenaug, der von JUNKER⁷¹ rekonstruiert worden ist, zürnt die Göttin ihrem Vater Re. Die Sage ist erst aus demotischer Zeit vollständig überliefert,⁷² es gibt aber deutliche Hinweise auf ihre Existenz in der Ramessidenzeit.⁷³ Eventuell lässt sie sich zudem mit pBremner-Rhind 27,3-4 verbinden, wonach das Aug des Re zornig war, weil er während ihrer Abwesenheit ein neues Aug kreiert hatte. Er

⁶³ pLeiden I 343 + 345, rt. 5,7 und vs. 5,2; Edition von MASSART (1954).

⁶⁴ Namentlich Seth/Baal, Schu und Upuaut sowie der Mondgott (p3 nṯr ḥrj, vgl. dazu VAN DIJK (1986), S. 37), seine Frau Nikkal, Rašapu und Adamma. Hinter den Namen der ägyptischen Götter eingeschoben findet sich der Relativsatz n.tj mj ḥf3w, der sich entweder nur auf den zuletzt genannten Gott, Upuaut, bezieht, oder auf alle Gifte bzw. deren Eigentümer, die zuvor genannt wurden. Vielleicht wird hier auf die Schlangengestalt der Götter angespielt und – aber hier befinden wir uns im Spekulativen – sogar Schlangengift gegen den Sāmānu eingesetzt.

⁶⁵ ZANDEE (1960), S. 192.

⁶⁶ HORNUNG (1988), S. 50. Der Begriff „Schutzbild“ wurde von ABITZ (1989) eingeführt. Eine neuere Bearbeitung des Textes mit teilweise abweichenden Deutungen findet sich bei DARNELL (2004), S. 387-391 der die Idee verfolgt, dass sich der antike Abrasax/Abraxas von diesem Schutzbild ableiten ließe. MORENZ (2006) hat vorgeschlagen, dass sich das ganze Bild r^c-wsjr lesen lässt. Darüber hinaus lässt sich die Darstellung der Extremitäten des Sonnengottes als Schlangen vielleicht mit der Aussage des Kuhbuches verbinden, nach der der Ba eines jeden Gottes sich in Schlangen manifestieren kann (Buch von der Himmelskuh, Kol. 87). In diesem Fall läge im gewissen Sinn eine Gliedervergottung vor.

⁶⁷ JOHNSON (1990).

⁶⁸ HORNUNG (2005), S. 88.

⁶⁹ ROBERTS (1995), S. 8.

⁷⁰ Buch von der Himmelskuh.

⁷¹ JUNKER (1917).

⁷² SPIEGELBERG (1917).

⁷³ SPIEGELBERG (1916). Laut DE CENIVAL (1988), S. VII, stammt die demotische Handschrift aus dem 1. Jh. n. Chr. Sie berichtet aber von einem hieratischen Fragment aus der Ramessidenzeit, das vom Instituto Papirologico in Florenz aufbewahrt wird und unpubliziert ist (S. IX.). Diese Datierung ist laut QUACK (2005b), S. 129, jedoch falsch.

4 Schlangen

besänftigte es, indem er es an seine Stirn setzte, wodurch es die Herrschaft über die gesamte Erde erhielt. DU QUESNE⁷⁴ und ROBERTS⁷⁵ deuten dies als Entstehung der Uräusschlange.

Ähnlich wie die Uräusschlange kann Mehen als Beschützer des Sonnengottes auftreten. Im Gegensatz zum Uräus handelt es sich aber um eine männliche Gestalt. Er schützt Re auf seiner Nachtfahrt in seinem Schrein.⁷⁶ Im Pfortenbuch umgibt er die Kajüte des Sonnengottes in jeder Nachtstunde, wohingegen im älteren Amduat sein Auftreten auf die zweite Hälfte der Nacht beschränkt ist.⁷⁷ Der Mehen als Schutzschlange ist jedoch weit älter als das Amduat. Er wird in CT 493 und 495⁷⁸ genannt, und zwar in Zusammenhang mit den „Geheimnissen des Mehen“, und in CT 759 beteuert der Verstorbene, die „Wege des Mehen“ zu kennen.⁷⁹ Der zuletzt genannte Spruch steht in einer Folge von vier Sprüchen⁸⁰, die zwar aus dem Mittleren Reich nur einmal belegt ist. Da der Spruch jedoch in Gestalt von TB 131 in das Totenbuch des Neuen Reichs Eingang gefunden hat, muss man annehmen, dass er eine größere Verbreitung besaß, als es die archäologische Quellenlage erschließen lässt.⁸¹ In der Vignette des Spruches sind die Wege des Mehen dargestellt, die sich neunmal um den auf seinem „Thron von Millionen Jahren“ sitzenden Sonnengott winden, der auf dem Kopf eine aus Schlangenleibern zusammengesetzte Krone trägt. Ziel der Spruchfolge ist, dass der Tote die Gefahren auf dem Weg überwindet, um zum Sonnengott zu gelangen. Wie PICCIONE gezeigt hat, gibt es eine enge Verbindung zwischen der Mehen-Schlange und dem Mehenspiel, von dem wir etliche Spielbretter kennen.⁸² Obwohl das Spiel selbst früh aus der materiellen Kultur verschwunden ist, scheinen sich Erinnerungen daran bis ins Neue Reich gehalten zu haben, wie TB 172 nahelegt.⁸³ Bereits in Pyramidentext PT

⁷⁴ DUQUESNE (1995), S. 59.

⁷⁵ ROBERTS (1995), S. 9.

⁷⁶ HORNING (2005), S. 89.

⁷⁷ HORNING (2005), S. 73.

⁷⁸ CT 493, VI 77 d und CT 495, VI 77 i.

⁷⁹ PICCIONE (1990), S. 43 f.

⁸⁰ CT 756-760, VI 387-390.

⁸¹ PICCIONE (1990), S. 44.

⁸² Das mḥn-Spiel lässt sich von der prähistorischen Zeit bis zum Ende des Alten Reichs belegen, danach scheint es als Spiel außer Gebrauch gekommen zu sein. Es handelt sich um ein Spiel, bei dem die Spieler ihre Spielfiguren zur Mitte des Feldes bringen mussten. Die genauen Regeln sind unbekannt (PICCIONE (1990), S. 46 mit Abb. 3).

⁸³ Der Spruch ist ausschließlich im Totenbuch des Nebseni (ediert von NAVILLE (1886)) überliefert. Er besteht aus einer langen Gliedervergottung. Dort heißt es in Vers 57: „Deine Zähne sind die des Mehen, mit dem die beiden Herren gespielt haben“ (Übersetzung nach HORNING (1990), S. 353, Anmerkungen dazu auf S. 516). RANKE (1920), S. 26 ff., wollte in den Zähnen den Spieleinsatz erkennen und schloss aus der genannten Textstelle, dass es in dem Spiel darum ginge, der Mehenschlange die Zähne abzugewinnen, um ihr zu entkommen. Sein Argument, dass weder die im Spiel verwendeten bunten Kugeln noch die Spielfiguren Zähnen ähneln, greifen weder PIANKOFF (1972), S. 117, noch BARDINET (1990) auf, die genau diese in der Metapher erkennen wollen. Zur Unterstützung ziehen sie eine Stelle aus den Pyramidentexten (§§ 1866 a-b) heran, die von den weißen Zähnen und dem Mehenspiel spricht. M.E. dürfte sich der Vergleich der Zahnreihen des Verstorbenen mit denen des Mehen jedoch auf die Spielfelder beziehen, die den Schlangenleib gliedern und somit auf einer morphologischen Analogie beruhen.

332, § 541 wird Mehen erwähnt.⁸⁴ Dort kommt der verstorbene König aus dem Mehen und dessen feurigem Atem hervor. Mit PICCIONE muss man davon ausgehen, dass hier sowohl das Spielbrett als auch die Mehenschlange selbst gemeint sind:⁸⁵ Der im Spiel siegreiche König meistert auch die Gefahren des Himmelsaufstiegs. Nach HORNUNG erneuert sich der Sonnengott jede Nacht im „Weltumringler“, dem Mḥn-t3, der in der 11. Nachtstunde des Amduat herbeigetragen wird.⁸⁶ Dargestellt ist die Regeneration des Sonnengottes (und aller Toten mit ihm) im Schlangenleib in der 12. Nachtstunde des Amduat. Die alte Vorstellung von der Regenerationskraft der Schlangen beruht auf der Beobachtung ihrer Häutung.⁸⁷

Ausgedrückt wird diese stete Regeneration im Bild des Uroboros, der Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt. In ihr verkörpert sich die schöpferische Kraft des Chaos, das zwar die Ordnung der Welt stets aufs Neue gefährdet, aber auch stets aufs Neue schafft. Denn im Uroboros kann sich nicht nur Mehen verkörpern, sondern auch Apophis, der dadurch mit Mehen verschmilzt. Sollte LEITZ mit seinen Identifizierungen der ägyptischen mit modernen Schlangennamen recht haben, wurde die *naja haje*, also eine Kobraart, mit dem Namen Apophis bezeichnet.⁸⁸ Auch hier wird die allgegenwärtige Ambivalenz der Schlangen deutlich, würde das doch bedeuten, dass der König das Abbild einer Schlange an der Krone trägt, in der sich gleichzeitig Apophis verkörpern kann.⁸⁹

Durch die Assoziation von Häutung und Regeneration, sowie vermutlich durch die Tatsache, dass Schlangen in Ägypten nahezu alle vorhandenen Lebensräume bewohnen können, nämlich Wasser, Fruchtland, Siedlungen und Wüste, wurde die Schlange zu einem Wesen, in dem sich die Urkraft der Schöpfung verkörpert. Daher können die Schöpferkräfte des Uranfangs in Schlangengestalt dargestellt werden.⁹⁰ Am Ende aller Zeiten aber wird Atum sich wieder in eine Schlange verwandeln, die im Urozean schwimmt.⁹¹

Ihre Regenerationskraft und ihr Fressverhalten ließ die Schlange auch zur Fruchtbarkeitsgotttheit und Beschützerin der menschlichen Vorratshaltung werden,⁹² und so verkörpert sich Renenutet, die Erntegöttin, in einer Schlange. In der spätägyptischen Religion wurde sie mit Isis zu Isis-Theremoutis verschmolzen, deren Partner, Agathos Daimonos, die Züge des Serapis und des Helios (Re) in sich vereint.⁹³ Schlangen wurden

⁸⁴ Vgl. zum Mehen auch VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 311.

⁸⁵ PICCIONE (1990), S. 48.

⁸⁶ HORNUNG (2005), S. 77.

⁸⁷ STÖRK (1984), S. 648.

⁸⁸ LEITZ (1997), S. 52 ff.

⁸⁹ STÖRK (1984) legt zwar dar, dass das Vorbild für die feuerspeiende Uräusschlange ursprünglich die *naja nigricollis* ist, jedoch weist BOESSNECK (1988), S. 115, darauf hin, dass *naja haje* wesentlich häufiger auftritt als die Speikobra. Er geht davon aus, dass die Ägypter beide Schlangensarten im Kult nicht so deutlich voneinander trennten.

⁹⁰ TB 82.

⁹¹ TB 178.

⁹² SABEK (2002), S. 143.

⁹³ VÁZQUEZ HOYS/POYATO HOLGADO (1994), S. 104.

4 Schlangen

in Tempeln gehalten,⁹⁴ ja sogar in Privathäusern soll es Schlangen gegeben haben, die man als „Schutzgeist“ verehrte (*Agathodaimon*), in dem sich ein Ahnengeist aufhielt, und die man deshalb nicht tötete.⁹⁵ Der Schlangenkult dauerte in manchen Gegenden Ägyptens noch bis in rezente Zeit an.⁹⁶

Zum Abschluss sei noch ein kurzer Blick auf die Lebensräume der Schlangen erlaubt. Ich habe oben schon angedeutet, dass Schlangen in allen Naturräumen Ägyptens vorkommen.⁹⁷ Ihr angestammtes Element ist nach den Texten schlichtweg die Erde, als deren „Söhne“ die Schlangen bekanntlich gelten.⁹⁸ Ihre mythischen Hauptlebensräume sind jedenfalls identisch mit denen, die sie auch in der Natur haben: Die Unterwelt, als Inneres der Erde verstanden, beherbergt in fast allen Regionen Schlangen, die teilweise mit Beinen und Flügeln dargestellt werden.⁹⁹ Damit können Schlangen letztendlich auch den Luftraum beherrschen.

Zusammengefasst ergibt sich aus den hier aufgeführten Belegen folgendes Bild: Schlangen sind in Ägypten allgegenwärtig. Ihr Hauptlebensraum ist die Erde bzw. das, was in der Erde ist, also die Unterwelt. Ihre Gefährlichkeit wird in der Bedrohung, die von Schlangwesen, allen voran Apophis und Rerek ausgeht, deutlich. Allerdings birgt diese Gefährdung der kosmischen Ordnung auch die Möglichkeit der Regeneration der Ordnung, denn die Schlange ist auch das Tier, das sich durch seine Häutung stets regenerieren kann. Die Gefährlichkeit der Schlange am richtigen Ort und zum richtigen Zweck eingesetzt, macht sie zu einem nützlichen Wächter, der die Feinde des Kosmos im Zaum zu halten vermag und sie der Vernichtung preisgibt. Selbst ihr Gift ist von Nutzen, denn es ist zum einen eine gute Waffe gegen die kosmischen Feinde, zum anderen aber kann es dank seines Feuers die dunkle Unterwelt erhellen.

Insgesamt scheinen in diesem Bild die positiven Aspekte leicht zu überwiegen. Das dürfte die Tatsache erklären, dass in den wenigsten Zaubersprüchen von einer totalen Vernichtung der Schlange die Rede ist.

⁹⁴ Zum Kult in Deir el-Medina vgl. YOYOTTE (2003), S. 297 f.

⁹⁵ SABEK (2002), S. 144.

⁹⁶ Belege bei SABEK (2002), S. 148. Für eine Beschreibung, wie im 19. Jh. n. Chr. von den Schlangenbeschwörern in Ägypten vorgegangen worden sei, vgl. MICHALLA/WATERMAN (1989), S. 17 f. Nach VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 299 u. 306, soll im Kairo des 19. Jahrhunderts in jedem Stadtviertel einen schlangenförmigen Schutzgeist gegeben haben.

⁹⁷ HORNING (2005), S. 91.

⁹⁸ Vgl. das ägyptische Wort s3-t3 „Erdsohn“ für „Schlange“.

⁹⁹ HORNING (2005), *passim*.

4.4 Die Charakteristika von Schlangen in den Schlangenzaubern

4.4.1 Wohnorte

Verhältnismäßig häufig gehen die Zaubersprüche auf den Lebensraum der Schlangen ein. Erwartungsgemäß ist die Erde, als deren Söhne die Schlangen gelten, auch in den Zaubersprüchen der Hauptaufenthaltort der Tiere. Zwar wird die Schlange in keinem der untersuchten Texte als s3-t3¹⁰⁰ bezeichnet, doch wird die Erde einmal „Vater“ der Schlange genannt.¹⁰¹ Neben dem sehr allgemeinen Erde (t3)¹⁰² werden spezifischere Begriffe wie Erdloch (b3b3¹⁰³, tḫ.t¹⁰⁴ oder krj.t¹⁰⁵) verwendet, die natürlich ebenfalls die Erdverbundenheit der Schlange im Blick haben. Außer in Löchern kommt die Schlange naturgemäß auf Koms (j3.t) vor, auf oder in denen sie lebt.¹⁰⁶

Der Aufenthalt von Schlangen auf Mauern und Ziegeln ist den Ägyptern gleichfalls nicht entgangen.¹⁰⁷ Im älteren Beleg (Spruch 8) wird die Schlange als „Herr der Mauern“ bezeichnet, im jüngeren (Spruch 42) sind die Ziegel ihre Mutter.

Schlangen halten sich natürlich auch in der Vegetation auf. Spruch 20 ist ein präventiver Zauberspruch, der offensichtlich dazu dient, ungefährdet ins „Gestrüpp“ (n3y.t) hinabzusteigen. Noch heute wird man in Ägypten besonders vor von Kameldorn und Halbfagras überwucherten, versalzten Flächen am Rand von Siedlungen gewarnt, weil dort Schlangen ihren Aufenthalt haben.¹⁰⁸ Neben dem bereits erwähnten n3y.t-Gestrüpp¹⁰⁹ nennen die Zaubersprüche auch njj.w¹¹⁰, das LEITZ mit nj3j3 (evtl. wilde Minze) gleichgesetzt hat,¹¹¹ sꜥm (Wermut)¹¹² und b3.t (Busch, Gebüsch)¹¹³ als Aufenthaltsort von Schlangen.

Wasser wird dagegen nicht als Wohnort benannt, nur einmal wird als Herkunftsort bzw. Aufenthalt ḫ.w¹¹⁴ verwendet, was so viel wie „Sumpflöcher“ bedeutet. Jedoch

¹⁰⁰ „Sohn der Erde“.

¹⁰¹ Spruch 42, Vers 40 (= pBM EA 9997, 6,9).

¹⁰² Spruch 20, Vers 7 (= pTurin 54003, 11); Spruch 22, Vers 1 (= pTurin 54003, 17); Spruch 17, Vers 2 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 1); Spruch 42, Vers 40 (= pBM EA 9997, 6,9).

¹⁰³ Spruch 20, Vers 8 (= pTurin 54003, 11); Spruch 47, Vers 17 (= pBM EA 10309, 2,11).

¹⁰⁴ Spruch 17, Vers 3 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 2); Spruch 47, Vers 4 (= pBM EA 10309, 2,8).

¹⁰⁵ Spruch 47, Vers 18 (= pBM EA 10309, 2,12).

¹⁰⁶ Spruch 20, Vers 2 (= pTurin 54003, 9); Spruch 42, Verse 39 u. 49 (= pBM EA 9997, 6,9+11); Spruch 47, Vers 24 (= pBM EA 10309, 2,13).

¹⁰⁷ Spruch 8, Vers 3 (= CT 379, V 42 h); Spruch 42, Vers 41 (= pBM EA 9997, 6,9).

¹⁰⁸ Im März 2005 wollten die Sicherheitskräfte die von mir geleitete Reisegruppe nicht durch die Ruinen von Hermopolis lassen, weil dort so viele Giftschlangen seien.

¹⁰⁹ Spruch 20, Vers 3 (= pTurin 54003, 9).

¹¹⁰ Spruch 43, Vers 11 (= pBM EA 9997, 7,3).

¹¹¹ LEITZ (1999), S. 10, Anm. 110.

¹¹² Spruch 6, Vers 2 (= CT 377, V 39 d); Spruch 9, Vers 1 (= CT 381, V44 a).

¹¹³ Spruch 16, Verse 88 und 88 (= CT 885, VII 97 t und u).

¹¹⁴ Spruch 3, Vers 15 (= CT 370, V 32 l).

könnte man auch die Bezeichnung $\text{h}3.\text{tjw}$ ¹¹⁵ auf die Schlangen bzw. Gifttiere beziehen, die damit als Bewohner der Deltamarschen kenntlich gemacht würden.

4.4.2 Aussehen

Nur selten wird eine konkrete Länge angegeben: zweimal eine Elle, wobei sich beide Male auf dieselbe Schlange (fy) beziehen,¹¹⁶ und einmal, im selben Spruch zwölf Ellen¹¹⁷. Die Angabe „eine Elle“ bezieht sich auf die Hornvipere und ist als realistische Längenangabe zu werten. Hornvipern werden tatsächlich etwa einen halben Meter lang. Die Angabe mit zwölf Ellen im selben Spruch bezieht sich auf eine nicht näher zu spezifizierende Schlange, die nur als „Feind“ bezeichnet wird. Keine der in Ägypten beheimateten Schlangenarten erreicht diese Länge. Jedoch kann der äthiopische Felsenpython über 6 m lang werden. BOESSNECK schließt nicht aus, dass diese Schlange in vorgeschichtlicher Zeit in Ägypten beheimatet war.¹¹⁸

Auf den geblähten Nackenschild der angreifenden Kobra bezieht sich mit Sicherheit das in mehreren Sprüchen genannte cfn.t .¹¹⁹ In Spruch 28 wird stattdessen das Wort nmsy.t verwendet.¹²⁰

Andere Merkmale werden weit seltener herausgestellt. Nur einmal erfahren wir in den Texten etwas über eine Zeichnung, die sich über den Augen der Schlange befindet.¹²¹ Im selben Text wird auch von der Kahlheit ihrer Braue gesprochen. Dagegen verwendet Spruch 39 das Wort šnj , „Haare“¹²². Darunter muss man entweder die Schuppen der Schlangen verstehen, was, da das Wort z.B. auch auf Vogelfedern übertragen wird, möglich erscheint, oder die Gifttiere verlieren bei der dort beschriebenen ersten Häutung ihr vordem vorhandenes Körperhaar.¹²³ Auf die Glätte der Schlangenhaut hebt zudem die Bezeichnung $\text{n}^{\text{c}}.\text{w}$ ab, die man mit „Glatter“ übersetzen kann. Sie findet sich im hier behandelten Textcorpus ausschließlich in den Texten des Mittleren Reichs.¹²⁴

¹¹⁵ Spruch 39, Vers 43 (= pBM EA 9997, 2,9).

¹¹⁶ Spruch 30, Verse 8 und 12 (= Cairo JE 69771, rechts, Z. 4 u. 6).

¹¹⁷ Spruch 30, Vers 9 (= Cairo JE 69771, rechts, Z. 4).

¹¹⁸ BOESSNECK (1988), S. 116. Eine andere Möglichkeit wäre, dass den Ägyptern über Handelskontakte die Existenz der indischen Königskobra bekannt war. Direkte Handelsbeziehungen zu Indien sind jedoch erst für das 2. Jh. v. Chr. sicher nachgewiesen (vgl. DUQUESNE (1995), S. 49). Sie ist mit ca. 6 m Länge die längste Giftschlange der Welt (vgl. RAGE (1998), S. 41). Die zwölf Ellen wären damit tatsächlich das Maximalmaß für eine reale Giftschlange.

¹¹⁹ Spruch 3, Vers 12 (= CT 370, V 32 i); Spruch 5, Vers 3 (= CT 375, V 38 c); Spruch 25, Vers 7 (= pRam. IX, 2,3).

¹²⁰ Spruch 28, Vers 4 (= Cairo JE 69771, links, Z. 2).

¹²¹ Spruch 3, Vers 7 (= CT 370, V 32 c).

¹²² Wb IV, 99,10-11.

¹²³ Letztere Deutung halte ich für wahrscheinlicher, weil die Passage insgesamt eine Ätiologie der Schlangen enthält.

¹²⁴ Spruch 17, Vers 12 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 7); Spruch 8, Vers 7 (= CT 379, V 43 b); Spruch 1, Vers 15 (= CT 265, III 394 l).

4.4 Die Charakteristika von Schlangen in den Schlangenzaubern

Die fleckige Farbe einiger Schlangenarten kommt in dem Namen s3bj¹²⁵ „die Gescheckte“ zum Tragen.¹²⁶ In diese Richtung wird man auch das „pantherartige Gesicht“ zu deuten haben, das in Spruch 8 erwähnt wird.¹²⁷

In Spruch 36 wird die fy-Schlange als km-ḥr („Schwarzgesicht“) bezeichnet. Dieser Begriff kann sich kaum auf die Gesichtsfarbe der Hornvipera beziehen, denn diese ist sandfarben mit einigen dunklen Flecken. Allerdings findet man in § 26 des Brooklyner Schlangenbuchs die Beschreibung einer Schlange, deren ägyptischer Name ebenfalls fy ohne weitere Zusätze lautet, und von der es heißt, sie habe die Zeichnung eines Lotus auf dem Kopf. Diese Schlange wird von LEITZ mit der Palästinavipera gleichgesetzt.¹²⁸ Tatsächlich hat sie eine dunkle Zeichnung im Gesicht, die man mit dem Ausdruck km-ḥr verbinden könnte.

Die anderen, im Schlangenbuch ebenfalls mit fy bezeichneten Schlangen, deren Name meistens mit einem Zusatz versehen ist, sind größtenteils von heller Färbung und können mit km-ḥr nicht gemeint sein.¹²⁹

Die im gleichen Spruch verwendete Bezeichnung „Weißauge“ dürfte dagegen tatsächlich die helle Augenfarbe der Hornvipera im Blick haben. Auf die Augen hebt auch die Bezeichnung „Glanzgesichtige“ in Spruch 28 ab.¹³⁰ Natürlich wird hier auf den starren und daher „bösen“ Blick der Schlange angespielt.

Die beiden Hörner, mit denen der Rerek in Spruch 17 die Erde aufwühlt, sind ein anatomisches Merkmal der Hornvipera. Diese Schlange gräbt sich gerne in den Wüstensand

¹²⁵ Spruch 6, Vers 6 (= CT 377, V 40 c).

¹²⁶ Zur Bedeutung des Wortes vgl. KENNING (2002), S. 43 f.; eine Diskussion des Schlangennamens findet sich bei BORGHOUTS (1971), S. 199 ff.

¹²⁷ Spruch 8, Vers 6 (= CT 379, V 43 b).

¹²⁸ LEITZ (1997), S. 126 f.

¹²⁹ Das Brooklyner Schlangenbuch beschreibt die fy ḥr db.wj, das ist die Hornvipera, und die fy šrj, die vermutlich mit der Avicennavipera zu identifizieren ist (LEITZ (1997), S. 72 ff.) als Schlangen mit der Färbung einer Wachtel. Die fy tj-š3m soll wie ein Junges der „weißen“ ḥnp aussehen, die LEITZ mit der europäischen Katzennatter gleichsetzt. Sie wird im Brooklyner Schlangenbuch als gänzlich hell beschrieben. Allerdings hat die **europäische** Katzennatter (*telescopus fallax hoogstraali*) einen schwarzen Kopf (vgl. LEITZ (1997), S. 44). Sie käme damit durchaus auch für die km-ḥr genannte Schlange in Betracht, doch richtet sich der Spruch gegen eine fy-Schlange und es ist nicht gesagt, dass der schwarze Kopf der weißen ḥnp sich auch bei der fy-tj-š3m wiederfindet. LEITZ (1997), S. 108 ff., nimmt für diese Art an, dass es sich um die Sandotter handelt, die eine hellbraune Färbung zeigt und eine Zeichnung hat, die der europäischen Katzennatter ähnelt. Eine weitere fy-Schlange, die fy t3y wird von LEITZ (1997), S. 27, als Jans Pfeilnatter bestimmt, wobei er diese Bestimmung selbst mit einem Fragezeichen versieht. Nach Aussage des Papyrus ähnelt sie der „**roten**“ ḥnp-Schlange, in der LEITZ (1997), S. 42 f., die **israelische** Katzennatter erblicken möchte. Die fy t3y dürfte also vermutlich eine rötliche Zeichnung aufweisen. Noch eine weitere fy-Schlange, die der Brooklyner Schlangenspapyrus nennt, ist die fy nfj, womit vermutlich die arabische Sandrasselotter bezeichnet wird. Sie wird im Papyrus als dreifarbig mit einer blau-grünen Zeichnung beschrieben. Laut LEITZ, S. 93, gibt es tatsächlich Farbvarianten dieser Schlangenart, die grün-blaue Flecken aufweisen. Allerdings scheint es auch eine vornehmlich rötliche Variante zu geben. Zuletzt sei noch auf die aufgrund der heute weitgehend zerstörten Beschreibung nicht zu identifizierende fy-Schlange eingegangen: Das einzige, was man von ihr sagen kann, ist, dass sie eventuell eine grün-gräuliche Färbung aufweist, sofern die Ergänzung von SAUNERON (1989), S. 27, richtig ist. Ihr Biss wird als heilbar eingestuft. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass, sofern die Bestimmungen von LEITZ (1997) richtig sind, nur die Palästinavipera oder – mit gewissen Einschränkungen – die **europäische** Katzennatter als km-ḥr-Schlange in Betracht kommen.

¹³⁰ Spruch 28, Vers 11 (= Cairo JE 69771, links, Z. 6).

4 Schlangen

ein. Nur noch die Spitzen der beiden Hörner sehen dann aus dem Sand heraus. Darauf könnte der Spruch anspielen.¹³¹

Die Zähne der Schlange werden nur zweimal explizit erwähnt.¹³² Zusätzlich könnte die Bezeichnung $w\bar{d}3-r$ ¹³³ mit den Zähnen zu tun haben und zwar mit der Polyphyodontie der Schlangen.¹³⁴ Die Zähne der Schlangen werden nämlich nach und nach erneuert, indem neue hinter den alten Zähnen herauswachsen. Insofern haben Schlangen tatsächlich ein „frisches, unversehrtes“ Maul, mit dem sie ihre Beute fangen können.

Insgesamt jedoch finden die Fangzähne der Schlangen keinen besonders großen Niederschlag in der Beschreibung ihres Aussehens, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Giftzähne von Röhrenzählern wie den Vipern erst im Moment des Angriffs sichtbar werden, da sie in Ruhestellung nach hinten geklappt sind.¹³⁵ Furchenzähler haben ihre Giftzähne weit hinten im Kiefer, so dass sie in Ruhestellung gleichfalls nicht auffallen, und Glattzähler haben gar keine Giftzähne. Sie sondern allenfalls einen giftigen Speichel ab. Einzig die sog. Vorderfurchenzähler haben nichtbewegliche Giftzähne vorne im Kiefer, die jedoch verhältnismäßig klein sind.¹³⁶

Auch die allgemeine Körperform wird kaum erwähnt. In Spruch 22 sagt der Aktant: „Ich gehe und komme doch, nachdem ich den Knochen angegriffen habe.“¹³⁷ Eventuell wird hier die Schlange als Knochen bezeichnet, vielleicht wegen ihrer länglichen Form. Vielleicht bezieht sich der Satz jedoch auch auf das Messer, das der Aktant laut Ritualanweisung zwischen seinen Fingernägeln halten soll, und das im vorangehenden Spruch in einen Tonklumpen eingebettet wurde. Dass der Schwanz der in Spruch 8 abgewehrten Schlange wie der einer $n^c.w$ -Schlange aussieht, sagt uns wenig, doch darf man wohl davon ausgehen, dass der ägyptische Rezipient schon etwas damit anzufangen wusste. $n^c.w$ dürfte eine „echte“ Schlangenbezeichnung gewesen sein, auch wenn sie im erhaltenen Teil des Brooklyner Schlangenbuchs nicht vorkommt.¹³⁸

Zweimal, in Spruch 13 und in Spruch 39, wird die Beinlosigkeit der Schlange erwähnt. Wie es ihrer natürlichen Art entspricht, liegt sie auf ihrem Gesicht.¹³⁹ Eine häufig verwendete Abwehrformel befiehlt der Schlange, „auf ihr Gesicht zu fallen“. Das lässt an die Angriffsstellung der Kobra mit erhobenem Kopf denken. Die Formel dient also dazu, die Schlange wieder zu befrieden und zum Wegkriechen zu bewegen. Interessanterweise werden sowohl das Fehlen der Gliedmaßen, als auch die daraus resultierende Tatsache, dass die Schlange mit dem Kopf auf dem Boden kriecht, teilweise als Strafe ausgelegt.¹⁴⁰ Dies lässt unwillkürlich an Genesis 3,14-15 denken, wo Gott die Schlan-

¹³¹ Spruch 17, Vers 6 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 4).

¹³² Spruch 20, Vers 3 (= pTurin 54003, 9), und Spruch 42, Vers 34 (= pBM EA 9997, 6,7).

¹³³ Spruch 21, Vers 9 (= pTurin 54003, 16).

¹³⁴ BAUCHOT (1998), S. 24.

¹³⁵ GASC (1998), S. 118.

¹³⁶ RAGE (1998), S. 22 f., dort auch Photos.

¹³⁷ Spruch 22, Vers 4 (= pTurin 54003, 18).

¹³⁸ Vgl. aber LEITZ (1996), S. 401.

¹³⁹ Spruch 1, Vers 32 (= CT 265, III 395 h).

¹⁴⁰ Spruch 3, Vers 6 (= CT 370, V 32 d): die Schlange muss wegen ihres $bw.ts$ auf ihrem Gesicht liegend kommen; Spruch 39, Verse 61-63 (= pBM EA 9997, 2,15): Abschneiden der Arme und Beine als Strafe.

ge als Strafe dafür, dass sie Eva verführt hat, dazu verdammt, *auf dem Bauche zu kriechen und Staub zu fressen*.¹⁴¹

Zu den Strafmaßnahmen gehört auch das Fortnehmen der Ohren bzw. des Gehörs. Es wird von Selqet ausgeführt.¹⁴² Auch hier wird ein anatomisches Merkmal der Schlangen mythologisch ausgedeutet, denn natürlich haben Schlangen keine Außenohren. Ob den Ägyptern bekannt war, dass Schlangen Geräusche nur über die Vibrationen des Untergrundes wahrnehmen können, kann hier nicht beantwortet werden.¹⁴³

4.4.3 Verhalten

Die gliedmaßenlose Fortbewegung der Schlangen hat sicherlich auch die Ägypter beeindruckt. Sie findet ihren Niederschlag in der Bezeichnung *sṗḥ* „Ringler“.¹⁴⁴ Von der *fy*-Schlange wird gesagt, dass sie sich durch *pnʿnʿ* fortbewege,¹⁴⁵ worunter man das Seitenwinden der Vipern zu verstehen hat.¹⁴⁶ Das Aufhacken der Erde mittels der beiden Hörner¹⁴⁷ habe ich auf S. 108 schon mit der Angewohnheit der Hornvipere, sich in die Erde einzugraben, in Verbindung gebracht. In Spruch 8 wünscht der Aktant, dass die Schlange im Blickfeld der Leute ein- und ausgehen möge. Dies kann sich m. E. nur darauf beziehen, dass Schlangen dies für gewöhnlich nicht tun, wodurch es zu Unfällen kommen kann, wie den in Spruch 43 beschriebenen, bei dem der kleine Horus auf eine Schlange getreten ist, die sogleich zwischen seine Füße kriecht und sich um seine Zehen wickelt, bevor sie zubeißt.¹⁴⁸

Über das Fressverhalten der Schlangen erfährt man aus den Sprüchen nur wenig. Alle Schlangen sind Raubtiere,¹⁴⁹ zu deren Beute v. a. Nagetiere gehören. Schon in den Sargtexten wird der Schlange das Fressen von Mäusen bzw. Ratten zum Vorwurf gemacht.¹⁵⁰ Im Gegensatz dazu scheint das Kauen an den Knochen einer verwesenden Katze, das im selben Spruch erwähnt wird, kein Vorbild in der Natur zu haben, denn es gibt keine aassfressenden Schlangen. Vielleicht ist damit jedoch gemeint, dass verschiedene Giftschlangen ihre Beute erst angreifen und vergiften, dann wegstechen

¹⁴¹ Ich will hier keine Abhängigkeiten konstruieren, sondern nur, ähnlich wie MEURER (2002), S. 271, Anm. 2, auf die Verwandtschaft der Motive hinweisen.

¹⁴² In Spruch 47, Vers 41 (= pBM EA 10309, 2,17 f.), und in pBrooklyn 47.218.48 + 85, 5,11 f.

¹⁴³ Vgl. PLATEL (1998), S. 51 f. Schlangen haben ein stark verkümmertes Gehör: Das Außenohr fehlt wie bei den meisten Reptilien ganz, aber auch das Mittelohr ist zurückgebildet. Es fehlen Trommelfell, Paukenröhre und Eustachische Röhre. Hingegen ist das Innenohr intakt und unterscheidet sich im Grundaufbau nicht von dem anderer Wirbeltiere. Der Gleichgewichtssinn ist gewährleistet. Experimentell konnte nachgewiesen werden, dass Nattern einen Schallwellenbereich von 100-700 Hertz wahrnehmen können. Die Übertragung auf das Innenohr erfolgt über das Quadratbein in Verbindung mit dem Oberkieferknochen. Ob *shy* „Gehörloser“ in Spruch 43, Vers 2 (= pBM EA 9997, 7,1), in diese Richtung ausgelegt werden darf, halte ich für zweifelhaft.

¹⁴⁴ Spruch 20, Vers 3 (= pTurin 54003, 9).

¹⁴⁵ Spruch 36, Vers 4 (= Cairo JE 69771, Rückseite, Z. 27).

¹⁴⁶ SAUNERON (1989), S. 24.

¹⁴⁷ Spruch 17, Vers 6 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 4).

¹⁴⁸ Spruch 43, Verse 12-15 (= pBM EA 9997, 7,4).

¹⁴⁹ GASC (1998), S. 108.

¹⁵⁰ Spruch 2, Vers 2 (= CT 369, V 31 b).

4 Schlangen

und schließlich, wenn das Beutetier tot ist, zurückkommen und es verschlingen.¹⁵¹ In Spruch 42 werden die Beutetiere der Schlange aufgezählt:¹⁵² Mäuse/Ratten, Frösche und Vogelküken. Diese Tiere entsprechen ganz dem natürlichen Beuteschema der meisten Schlangenarten.¹⁵³

Bevor die Schlange ihre Beute verschlingen kann, muss sie sie erst erlegen. Keiner der Sprüche beschäftigt sich mit Würgeschlangen, was ganz natürlich ist, weil von diesen im pharaonischen Ägypten keinerlei Gefahr für den Menschen ausging. Dagegen wird in unterschiedlicher Form auf den Akt der Giftinjektion eingegangen. Eindrucksvoll ist der Angriffsakt der Uräusschlange, die urplötzlich zustößt und ihre Beute vergiftet oder der der Speikobra, die ihr Opfer mit ihrem Gift anspuckt.¹⁵⁴ Beide Fangmethoden soll Re in Spruch 20 von dem menschlichen Aktanten fernhalten.¹⁵⁵ In Spruch 27 wird der Angriff der Speikobra mit dem ägyptischen Verb *stj* beschrieben.¹⁵⁶

Es liegt auf der Hand, dass das Hauptaugenmerk der Sprüche auf die Bissigkeit der Schlangen gerichtet ist, ist sie doch das, was verhindert werden soll bzw. dessen Auswirkungen es abzuschwächen gilt. Daher heißt der Patient in den reaktiven Schlangensprüchen i. d. R. auch nicht, wie sonst üblich *ꜥꜣ*, sondern *hr.j-dm.t*¹⁵⁷ bzw. *p3 n.tj psh*¹⁵⁸, also „der Gebissene oder Gestochene“.¹⁵⁹ Die Sprüche sind gegen alle Schlangen gerichtet, deren Maul beißen kann¹⁶⁰ und deren Maul es zu versiegeln gilt.¹⁶¹

Der Angriff der Schlange wird im Allgemeinen als Wut oder Raserei interpretiert. Das dafür am häufigsten verwendete Wort ist *3.t*, das schon von GARDINER mit der Bedeutung „readiness to strike“ belegt wurde.¹⁶² *ꜣndw.t*, das nach VYICHL wohl auf eine semitische Wurzel zurückgeht,¹⁶³ bedeutet ebenfalls „in Wut geraten“ und wird an mehreren Stellen auf den wütenden Angriff der Schlange bezogen.¹⁶⁴ Als Zittern vor Wut könnte man das Beben der Knochen in Spruch 6 interpretieren.¹⁶⁵ Sicher metaphorisch auf das Wüten der Schlange bezogen ist das Brüllen, das ihr mit der Bezeichnung *hmhm.tj* unterstellt wird.¹⁶⁶ Das Gebrüll ist eine Eigenschaft des

¹⁵¹ GASC (1998), S. 116.

¹⁵² Spruch 42, Verse 36 f. (= pBM EA 9997, 6,8).

¹⁵³ GASC (1998), S. 108.

¹⁵⁴ An dieser Stelle sei an das Erlebnis von ANTHES erinnert, das er in ANTHES (1983) geschildert hat.

¹⁵⁵ Spruch 20, Vers 6 (= pTurin 54003, 9).

¹⁵⁶ Spruch 27, Vers 13 (= pRam. X, 2,8).

¹⁵⁷ Spruch 38, Vers 32 (= pBM EA 9997, 1,10); Spruch 45, Vers 20 (= pBM EA 10309, 1,6); Spruch 46, Vers 64 (= pBM EA 10309, 2,6); Spruch 47, Vers 52 (= pBM EA 10309, 3,4).

¹⁵⁸ Spruch 32, Vers 8 (= Cairo JE 69771, Rückseite, Z. 5).

¹⁵⁹ *psh* und *dm* heißen sowohl „beißen“ als auch „stechen“, was wiederum die Probleme einer Trennung von Skorpion- und Schlangenzauber aufzeigt.

¹⁶⁰ Spruch 34, Vers 22 (= Cairo JE 69771, Rückseite, Z. 17).

¹⁶¹ Spruch 28, Vers 10 (= Cairo JE 69771, links, Z. 6); Spruch 47, Vers 42 (= pBM EA 10309, 2,18).

¹⁶² GARDINER (1948), S. 14 f., vgl. auch OGDON (1998b), S. 79.

¹⁶³ VYICHL (1966).

¹⁶⁴ Spruch 50, Vers 6 (= oStrasbourg H111, Z. 7), u. Spruch 40, Verse 12 u. 21 (= pBM EA 9997, 3,15+18).

¹⁶⁵ Spruch 6, Vers 7 (= CT 377, V 40 c).

¹⁶⁶ Spruch 17, Vers 17 (= Schrein Louvre Inv. E 25485, Z. 9).

Apophis, der ja mit dem Rerek, der im betreffenden Spruch angesprochen wird, einige Überschneidungen hat. Zwar gibt es einige Schlangen, die Geräusche erzeugen, in Ägypten namentlich die Sandrasselotter, aber diese Eigenart wird man hier kaum als Vorbild des Motivs annehmen dürfen. Es handelt sich wohl eher um eine Übertragung des Verhaltens anderer Lebewesen, die während des Kämpfens Gebrüll ausstoßen.

Die Häutung der Schlange, die als das auslösende Moment für den Glauben an ihre Regenerationskraft gilt,¹⁶⁷ wird nur einmal in den Zaubertexten (Spruch 39) erwähnt, dort jedoch mit einer eindrucksvollen Ätiologie versehen. Überhaupt scheint der Abschnitt von der Entstehung der Schlangen zu berichten, denn erst nachdem sie von der Göttin gefressen haben, verlieren sie ihre Gliedmaßen. Außerdem scheinen sie vor der ersten Häutung Haare gehabt zu haben.

In der Erklärung, die Spruch 39 für die Häutung der Schlangen gibt, wird sie auf die Giftwirkung zurückgeführt. Leider ist der vorausgehende Kontext zu schlecht erhalten, um den genauen Ablauf der Geschichte zu ermitteln. Soweit man ihn aus den Bruchstücken nachvollziehen kann, ist die Göttin, wohl das personifizierte Gift,¹⁶⁸ geschwächt, vielleicht sogar tot. Offensichtlich ruft das aassfressende Tiere auf den Plan, die sich das Gift einverleiben. Die Giftwirkung „kocht“ (psj) die Haare auf dem Kopf der Tiere. Dadurch wird ein bestimmter Vorgang während der Häutung beschrieben: Bevor sie nämlich eintritt, nimmt die Schlange etwa 14 Tage keine Nahrung zu sich. Mit dem Beginn der Häutung verfärben sich die Augen milchig weiß. Auch der restliche Körper verfärbt sich zunächst. Die Haut verliert ihren Glanz. Das liegt an einer Flüssigkeit, die sich zwischen der alten und der neuen Hautschicht bildet.¹⁶⁹ Kurz bevor die eigentliche Häutung beginnt, tritt jedoch eine Klärung der Haut ein. In der Zeit vor der Häutung ist die Schlange matt und träge. Jedoch soll sie auf Störungen aggressiver als gewöhnlich reagieren, weil ihr Sehvermögen durch die Trübung der sog. Brille beeinträchtigt ist. Durch diese Trübung erinnern die Augen einer Schlange vor der Häutung tatsächlich an die gegarter Fische. Vielleicht ist dadurch die Wortwahl des Spruches bedingt. Sobald sich die neue Haut nachgebildet hat, spürt die Schlange, dass sie ihre alte Haut abstreifen kann. Sie reibt mit ihrem Kopf solange an Steinen und Ästen herum, bis die Haut am Kopf aufplatzt. Dann windet sie sich und reibt sich am Untergrund, damit sie das Natternhemd umkrepeln und herauschlüpfen kann.¹⁷⁰

Zu den Naturbeobachtungen gehört m.E. noch der Wunsch, die Schlange möge ausspeien, der sowohl in präventiven als auch in reaktiven Sprüchen geäußert wird. In reaktiven Sprüchen ist er sicher metaphorisch zu verstehen: Das als Schlange personifizierte Gift soll zum Ausfließen aus der Wunde gebracht werden. Anders in den präventiven Sprüchen, dort soll das Ausspucken des Giftes oder das Beißen der Erde

¹⁶⁷ Zur Verjüngung der Schlange durch die Häutung vgl. FISCHER-ELFERT (1986b), S. 37, Anm. d.

¹⁶⁸ Vgl. Spruch 39, Vers 78 (= pBM EA 9997, 3,4).

¹⁶⁹ So REUTER, vgl. <http://www.reptil.net/tips/haut.htm>, zuletzt besucht am 29.12.14. Laut BAUCHOT/VASSE (1998), S. 18, wird die anfängliche Hauttrübung durch eindringende Luft verursacht.

¹⁷⁰ BAUCHOT/VASSE (1998), S. 18.

4 Schlangen

vermutlich die Ungefährlichkeit der Schlange sicherstellen, denn die Giftdrüsen der Schlange brauchen eine gewisse Zeit, um das Gift zu reproduzieren.¹⁷¹

Abschließend möchte ich noch auf Spruch 52 hinweisen, der eine interessante Passage enthält.¹⁷²

Wenn du tatsächlich ein Mensch bist, der ohne (Beine) umherzieht,
der ohne Hals rennt,
der ohne Haare tanzt,
der ohne Auftrag eilt,
der kopulieren kommt, ohne Penis,
der beißen kommt ohne Zähne,
indem seine „Sandalen“ (*Hemipenes?*) gelöst sind
gemäß dem Lösen am Abend,
und seine Knie gebrochen sind,
dann holt man dich fort von deiner Balz zum Ort des Krokodils.

Wie auf S. 301 angemerkt, erinnert diese Beschreibung frappierend an eine Schlange, denn diese hat bekanntlich keine Beine, keine Haare und keinen Penis.¹⁷³ Der in der Passage erwähnte Tanz könnte sich auf das Balzverhalten der Tiere beziehen. Giftnattern und Vipern führen ritualisierte Kämpfe durch, bei denen sie sich nicht gegenseitig beißen, sondern nur ihre Kräfte messen. SAINT-GIRONS beschreibt einen solchen Balzkampf folgendermaßen:¹⁷⁴

„Mit abgehackten Bewegungen nähern sie sich einander, dann umschlingen sie sich gegenseitig im Bereich der hinteren Hälfte oder der hinteren zwei Drittel des Körpers, während die Köpfe emporgestreckt sind. Von Zeit zu Zeit verhaken sich die Köpfe ineinander, wobei die Tiere jeweils versuchen, den anderen (sic!) niederzudrücken, so dass ihr Körper gerade zu liegen kommt. Der Unterlegene räumt dann rasch und unverletzt das Feld.“

Stößt ein Männchen auf ein paarungsbereites Weibchen, so winden die beiden ihre Schwänze zusammen. Es kann oft stundenlang dauern, bis es zur endgültigen Paarung kommt, bei der ein Hemipenis des Männchens in der Kloake des Weibchens anschwillt. Die Begattung kann je nach Art zwischen zehn Minuten und zwei Tagen dauern.

¹⁷¹ VASSE (1998a), S. 204, dagegen aber WARREL (1997), S. 192, der berichtet, dass die Giftwirkung bei aufeinander folgenden Bissen stets gleich sei. Allerdings scheint der Glaube daran, dass das Schlangengift durch Abgabe an ein anderes Beutetier in der Wirkung herabgesetzt wird, im Alten Ägypten verbreitet gewesen zu sein, wie die Lehre des Anchscheschonqi zeigt (pBM EA 10508, 20,13): „Eine Schlange, die frisst, hat kein Gift“, vgl. THISSEN (1984), S. 33.

¹⁷² Spruch 52, Verse 114-125 (= pGeneve MAH 15274, rt. 5,7-6,1).

¹⁷³ Die Geschlechtsorgane männlicher Schlangen bestehen aus den Hemipenes, die nur bei der Kopulation sichtbar werden und die bei der Häutung erneuert werden. Die Form der Hemipenes unterscheidet sich je nach Schlangenart erheblich. Sehr häufig findet man eine gegabelte Form (vgl. VASSE (1998b), S. 102).

¹⁷⁴ SAINT-GIRONS (1998a), S. 92.

4.4 Die Charakteristika von Schlangen in den Schlangenzaubern

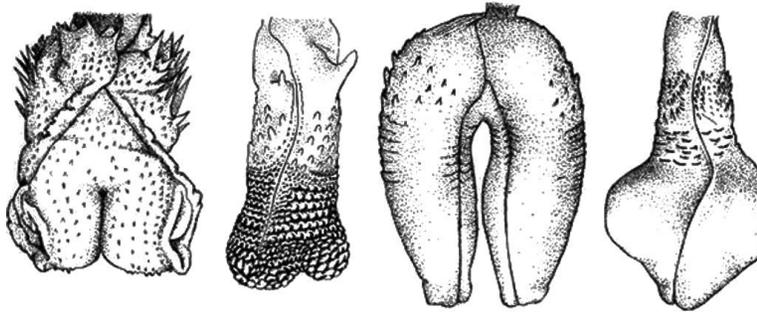


Abbildung 4.1: Verschiedene Hemipenes-Formen von Schlangen

Während dieser Zeit verharrt das Paar nahezu bewegungslos.¹⁷⁵ Bei manchen Schlangengarten nimmt das Männchen den Kopf des Weibchens während des Vorspiels in sein Maul, ohne dass dieses verletzt würde. Dies könnte man als „Beißen ohne Zähne“ interpretieren.

Unklarer sind die folgenden Verse. Sie könnten sich evtl. auf die Begattung beziehen, wenn man eine Assoziation der Sandalen und der Hemipenes der Schlange als *tertium comparationis* gelten lässt. Die Hemipenes von Vipern und Nattern sind häufig Y-förmig oder zweilappig¹⁷⁶ und könnten somit den ägyptischen Beobachter an die Riemen ägyptischer Zehenstegsandalen  erinnern haben (s. Abb. 4.1). Die gebrochene Knie ließen sich in diesem Zusammenhang als Verharren während der Begattung deuten, so dass eine Metapher für Bewegungsunfähigkeit vorläge.

Eindeutiger scheint s.t-wh3 zu sein, das durch s.t zum Abstraktum zu wh3 „Begehren“ wird. Im koptischen Liebeszauber ist $\sigma\tau \sigma\tau\omega\psi$ der *terminus technicus* für das sexuelle Verlangen.¹⁷⁷ Es ist durchaus möglich, dass es im vorliegenden Text schon diese sexuell konnotierte Bedeutung hat.¹⁷⁸

Der „Ort des Krokodils“ als Bestrafungsort der Schlange könnte ebenfalls dem Verhalten der Tiere abgeschaut sein. Denn tatsächlich gehören Schlangen zum Beuteschema von Krokodilen, obwohl sie angeblich trotz ihres Panzers giftige Arten meiden sollen.¹⁷⁹ Doch selbstverständlich ist die Bestrafung durch das Krokodil gleichzeitig ein literarischer Topos.¹⁸⁰

¹⁷⁵ SAINT-GIRONS (1998a), S. 94 u. 95.

¹⁷⁶ VASSE (1998b), S. 102.

¹⁷⁷ Mündliche Mitteilung von Dr. TONIO SEBASTIAN RICHTER.

¹⁷⁸ DEPUYDT (1993), 286.

¹⁷⁹ SAINT-GIRONS (1998b), S. 175.

¹⁸⁰ MOERS (2001), S. 202.

4.4.4 Bezeichnungen

Die Bezeichnungen, die den Schlangen gegeben werden, sind unterschiedlicher Natur. Es gibt generische Namen, die auf Eigenschaften der Schlangen abheben, Namen, die man als Gattungsnamen einstufen kann und metaphorische Namen, die teilweise mythische Konnotationen haben.¹⁸¹

Gattungsnamen

Unter letzteren möchte ich solche Namen verstehen, die uns aus dem Brooklyner Schlangenbuch bekannt sind.¹⁸² Dazu kommen noch einige Namen, die unter Verdacht stehen, Schlangenarten zu bezeichnen, die aber nicht im Schlangenbuch vermerkt sind.

Es ist auffallend, dass in den Schlangenzaubern nur wenige Gattungsnamen benutzt werden. Aber das liegt in der Natur der Texte, die nicht gegen eine bestimmte Schlangenart gerichtet sein können. Daher sind auch die unten genannten Namen relativ unspezifisch. Sie wurden zwar vermutlich auch dazu verwendet, Schlangenarten zu benennen, doch sind sie eher pauschalisierend, vergleichbar den deutschen Bezeichnungen „Viper“, „Natter“ oder „Otter“.¹⁸³

Bezeichnung	Bedeutung	Belegstelle(n)
jꜣrr.t	„Kobra“	Spruch 47, Vers 7. ¹⁸⁴
btt ¹⁸⁵	Synonym für ḥnp ¹⁸⁶	Spruch 50, Vers 3. ¹⁸⁷
fy ¹⁸⁸	„Viper“	Spruch 30, Verse 8 u. 12; ¹⁸⁹ Spruch 36, Vers 1.
nꜥ.w ¹⁹⁰	„Glatter“	Spruch 17, Vers 12; ¹⁹¹ Spruch 8, Vers 7; ¹⁹² Spruch 1, Vers 15. ¹⁹³
r3 ¹⁹⁴	unbekannte Schlangenart	Spruch 48, Vers 6. ¹⁹⁵
s3b.j ¹⁹⁶	„Gescheckter“	Spruch 6, Vers 6. ¹⁹⁷
swy ¹⁹⁸	unbekannte Schlangenart	Spruch 39, Vers 92. ¹⁹⁹

¹⁸¹ Zu den Benennungsmotiven vgl. a. VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 76 ff. Er unterscheidet onomato-poetische Namen (z.B. fy), solche mit Reduplikation gebildete Namen, wobei die Reduplikation verschiedene Ursachen haben kann, Namen, die durch die Lexikalisierung komplexer Ausdrücke entstanden sind (z.B. ḳd-ḳw („schlechtes Wesen“)), Euphemismen (z.B. jm.j-t3 („Erdbewohner“)) und beschreibende Namen.

¹⁸² Da das Schlangenbuch nicht vollständig erhalten ist, gibt es gewiss einige Namen, die hierher zu rechnen wären, deren Zugehörigkeit aber nicht sicher festgestellt werden kann. Vgl. hierzu auch LEITZ (1997), S. 145 ff.

¹⁸³ VERNUS/YOYOTTE (2005), S. 84, macht darauf aufmerksam, dass die Ausweitung von Gattungsnamen auf andere Arten im Ägyptischen gut belegt ist. So kann z.B. das Wort m3j „Löwe“ auch allgemein „Raubtier“ bedeuten.

Generische Namen, die sich auf Eigenschaften der Schlange beziehen

Wie aus der unten stehenden Tabelle schnell ersichtlich wird, beziehen sich die generischen Namen in erster Linie auf Fortbewegung und Aussehen der Schlangen. Es sind Bezeichnungen, die für die meisten Schlangen gültig sind und die keine Spezies ansprechen. Damit wird sichergestellt, dass das sichtbare Wesen der Schlangen mithilfe des Namens erfasst wird – unabhängig von der biologischen Art, die in der konkreten Anwendungssituation häufig unbekannt gewesen sein dürfte. Denn weder weiß der Aktant, der einen präventiven Zauberspruch zur Anwendung bringt, welche Spezies ihn bedroht, noch darf man im Falle eines Unfalls davon ausgehen, dass die Beteiligten die Schlange identifizieren konnten.²⁰⁰ Obwohl der herbeigerufene Ḥrp-Srḳ.t diese Kunst vermutlich beherrschte: In wie vielen Fällen wird das Opfer sich an das genaue Aussehen erinnert haben? Die Namen decken daher Charakteristika ab, die möglichst vielen Giftschlangen gemeinsam sind.²⁰¹

¹⁸⁴ pBM EA 10309, 2,9.

¹⁸⁵ pBrooklyn 47.218.48 + 85, 5,4; 5,7; 5,9; 5,11 f.

¹⁸⁶ pBrooklyn 47.218.48 + 85, 5,11 f.

¹⁸⁷ oStrasbourg H111, Z. 4.

¹⁸⁸ pBrooklyn 47.218.48 + 85, 1,23; 2,2; 2,4; 2,6; 2,7; 2,9; 3,22; 4,12; 4,16-17; 4,18; 4,23-24; 5,17.

¹⁸⁹ Cairo JE 69771, rechts, Z. 1 u. 4; Rückseite, Z. 26.

¹⁹⁰ Dieser Name wird nicht im Brooklyner Schlangenbuch aufgeführt, vgl. dazu aber LEITZ (1996), S. 401.

¹⁹¹ Louvre Inv. E 25485, Z. 7.

¹⁹² CT 379, V 43 c.

¹⁹³ CT 265, III 394 l.

¹⁹⁴ Dieser Name fehlt im Brooklyner Schlangenbuch, vgl. aber r3-bdd in pBrooklyn 47.218.48 + 85, 2,11.

¹⁹⁵ pBM EA 10309, 3,9.

¹⁹⁶ Vgl. den Titel  der im Alten Reich zweimal belegt ist, im Grab des Jtwš aus der Zeit des Djedkare und im Grab des ḥḥ-Jtj vom Ende der 6. Dyn. Zur vielfältigen Diskussion des Titels vgl. JONES (2000), S. 468, Nr. 1741, mit Literaturangaben. Zur Frage, ob es sich bei s3b.t um einen „realen“ Schlangennamen handelt, s. BORGHOUTS (1971), S. 200.

¹⁹⁷ CT 377, V 40 c.

¹⁹⁸ Nicht etymologisierte Schlangennamen, die ein *hapax legomenon* zu sein scheint. Der Name ist gemäß einem Vorschlag von Prof. Dr. H.-W. FISCHER-ELFERT evtl. mit dem im pSalt 825 erwähnten Sou () der Heimat des Seth, zu verbinden, vgl. DERCHAIN (1965), S. 186, Anm. 137). Es ist also fraglich, ob er nicht doch zu den mythisierenden Namen gehört.

¹⁹⁹ pBM EA 9997, 3,8.

²⁰⁰ Dieses Problem besteht heute noch im Falle eines Giftunfalls. Daher werden in der Therapie von Schlangengiften *polyvalente* Seren eingesetzt, um ein möglichst breites Spektrum an Giften behandeln zu können. Hintergrund dafür ist, dass anhand der Symptome die beißende Schlange nicht mit Sicherheit erkannt werden kann (vgl. BON (1998), S. 200).

²⁰¹ Dass sie dies tun, spricht sogar gegen die von MEURER (2002), S. 276, vorgetragene Theorie, sie seien *ad hoc* gebildet. Wären sie das, so dürfte man sicher spezifischere Namen erwarten, denn dann wäre der Ḥrp-Srḳ.t in der Lage, die Berichte seines Patienten in den Zauberspruch einfließen zu lassen. Es ist jedoch genau das Gegenteil der Fall. Die Sprüche und die Namen wurden sicher nicht in einer konkreten Situation verfasst, sondern waren Produktionen der Lebenshäuser, wo die Texte bekanntlich auch verwahrt wurden.

4 Schlangen

Bezeichnung	Bedeutung	Bezug zur Schlange	Belegstelle(n)
jḅh3.tj	„Porphyrfarbener“ oder „Sehr (?) Flüchtender“ ²⁰²	evtl. Aussehen bzw. Fortbewegung	Spruch 18, Verse 1, 5, 9 u. 13; ²⁰³ Spruch 16, Vers 83. ²⁰⁴
jm.j-3.tɛf	„der in seiner Rage ist“	Aggressivität	Spruch 40, Vers 21. ²⁰⁵
jm.j-j3.tɛsn	„Kombewohner“	Aufenthalt	Spruch 42, Vers 49; ²⁰⁶ Spruch 47, Vers 24. ²⁰⁷
jm.j-tḫy.t	„Erdbaubewohner“	Aufenthalt	Spruch 47, Vers 4. ²⁰⁸
jsp	„Hacker“	Fortbewegung	Spruch 17, Vers 13. ²⁰⁹
wḏ3-r?	„mit unverletztem Maul“	evtl. Polyphyodontie	Spruch 21, Vers 9. ²¹⁰
b3b3.j	„Erdlochbewohner“	Aufenthalt	Spruch 47, Vers 17. ²¹¹
bḥn.w	„Kriecher“	Fortbewegung	Spruch 1, Vers 19. ²¹²
mn.tj	„der zum Leiden gehört“	Giftwirkung	Spruch 31, Vers 4. ²¹³
n ^c .w	„Glatter“	Aussehen	Spruch 17, Vers 12; ²¹⁴ Spruch 8, Vers 7; ²¹⁵ Spruch 1, Vers 15. ²¹⁶ Spruch 18, Vers 16. ²¹⁷
nsb.tj bzw. nbs.tj ²¹⁸	„Verschlinger“	Fressverhalten	Spruch 17, Vers 3. ²¹⁹
nb-s3.wt	„Herr der Mauern“	Aufenthalt	Spruch 8, Vers 3. ²²⁰
nḥ3-ḥr	„mit rauem Gesicht“	Aussehen	Spruch 40, Vers 53. ²²¹
rw	„Löwe“	Farbe/Aussehen	Spruch 1, Vers 29. ²²²
ḥf3.w	„Schlange“	allg. Bezeichnung	Spruch 3, Verse 19 f.; ²²³ Spruch 4, Verse 5 f.; ²²⁴ Spruch 47, Vers 43; ²²⁵ Spruch 20, Vers 2; ²²⁶ Spruch 21, Vers 1; ²²⁷ Spruch 34, Vers 2. ²²⁸ Spruch 13, Vers 4. ²³⁰
ḥnb33	„sich Windender“? ²²⁹	Fortbewegung	Spruch 13, Vers 4. ²³⁰
ḥḏ-jr.t	„Weißauge“	Aussehen	Spruch 36, Vers 3. ²³¹
ḥ3.tjw	„Sumpfbewohner“	Aufenthalt	Spruch 39, Vers 43. ²³²
s3b.j	„Gescheckter“	Aussehen	Spruch 6, Vers 6. ²³³
sptḥ	„Ringler“	Fortbewegung	Spruch 20, Vers 3. ²³⁴
shy	„Tauber“	Gehörlosigkeit (?)	Spruch 43, Vers 2. ²³⁵
km-ḥr	„Schwarzgesicht“	Farbe/Aussehen	Spruch 36, Vers 2; ²³⁶ Spruch 14, Vers 2. ²³⁷ Spruch 20, Vers 8. ²³⁸
kmy	„Schwarzer“	Farbe/Aussehen	Spruch 20, Vers 8. ²³⁸
kh3	„Rasender“	Aggressivität	Spruch 17, Vers 2. ²³⁹
ḳnd jb.w	„Wütender“	Aggressivität	Spruch 50, Vers 6. ²⁴⁰

Metaphorische und mythisierende Namen

Wie die generischen Namen verfolgen die metaphorischen und mythisierenden Namen den Zweck, das Wesen der Schlange zu erfassen. In diesem Fall steht jedoch nicht ihr natürliches Verhalten im Mittelpunkt des Interesses, sondern ihr innerer Charakter. Die Schlange wird mit diesen Namen als „göttliches“ Wesen erfasst, das durch sein Verhalten den Bestand des Kosmos gefährden könnte. Daher werden ihr Namen wie „Feind“ und „Böser“ beigelegt. Sie legitimieren das Vorgehen des Aktanten gegen die Schlange, das den Einbruch der Isfet in die Welt zurückweist und mithilfe von Heka Maat wiederherstellt.

Etliche der mythisierenden Namen können noch nicht etymologisiert werden. Diejenigen jedoch, deren Bedeutung offenkundig ist, weisen auf das Konzept hin, dass die

²⁰² Vgl. LEITZ (1997), S. 138, der das Wort mit jbh.ty „Porphyry“ (AUFRÈRE (1991), S. 247) verbindet, und SCHENKEL (1993), S. 154, der eine „hamitosemitische“ Präfixbildung zu bh3 vermutet.

²⁰³ Ibhati-Sprüche A und B, I-IV.

²⁰⁴ CT 885, VII 97 p.

²⁰⁵ pBM EA 9997, 3,18.

²⁰⁶ pBM EA 9997, 6,11.

²⁰⁷ pBM EA 10309, 2,13.

²⁰⁸ pBM EA 10309, 2,8.

²⁰⁹ Louvre Inv. E 25485, Z. 7.

²¹⁰ pTurin 54003, 16.

²¹¹ pBM EA 10309, 2,11.

²¹² CT 265, III 395 a.

²¹³ JE 69771, rechts, Z. 8.

²¹⁴ Louvre Inv. E 25485, Z. 7.

²¹⁵ CT 379, V 43 c.

²¹⁶ CT 265, III 394 l.

²¹⁷ n statt n^c.w Ibhati-Spruch, Strophe 4.

²¹⁸ Unter Annahme einer Metathese der letzten beiden Radikale.

²¹⁹ Louvre Inv. E 25485, Z. 2.

²²⁰ CT 379, V 42 h.

²²¹ pBM EA 9997, 4,11.

²²² CT 265, III 395 f.

²²³ CT 370, V 33 b+c;

²²⁴ CT 372, V 34 e+f;

²²⁵ pBM EA 10309, 2,18.

²²⁶ pTurin 54003, 9.

²²⁷ pTurin 54003, 12.

²²⁸ JE 69771, Rückseite, Z. 12.

²²⁹ Vermutlich zu ḥnbb, vgl. HANNIG (2006), S. 1706, Beleg 20950.

²³⁰ CT 436, V 288 a.

²³¹ JE 69771, Rückseite, Z. 27.

²³² pBM EA 9997, 2,9.

²³³ CT 377, V 40 c.

²³⁴ pTurin 54003, 9.

²³⁵ pBM EA 9997, 6,17.

²³⁶ JE 69771, Rückseite, Z. 27.

²³⁷ CT 586, VI 205 i.

²³⁸ pTurin 54003, 13.

²³⁹ Louvre Inv. E 25485, Z. 1.

²⁴⁰ oStrasbourg H111, Z. 7.

4 Schlangen

Schlangen die Träger von göttlichen Bas sind, etwa, wenn die Schlange als „Götterbote“ angesprochen wird. Wir müssen also davon ausgehen, dass das im Brooklyner Schlangenbuch ausgearbeitete Konzept wesentlich älter ist als die uns vorliegende Handschrift.²⁴¹

Einige der generischen bzw. mythisierenden Namen sind uns nur aus den Totentexten bekannt. Hier reicht die Tradition teilweise bis zu den Pyramidentexten zurück, in denen die Namensvielfalt jedoch weit größer ist. Dank der Tabelle bei MEURER kann schnell ein Abgleich gemacht werden.²⁴²

- jmj.w tḫ.t²⁴³
- n^c.w²⁴⁴
- rw²⁴⁵
- ḫf3.w²⁴⁶
- s3b.j²⁴⁷
- sksk²⁴⁸

Wenn man von CT 885 absieht, der, da er ein Sammelsurium der in den Pyramidentexten vorhandenen Schlangenzauber ist, in der obigen Tabelle nicht berücksichtigt wurde, zeigt sich, dass die Schlangenbezeichnungen der Zaubersprüche des Mittleren und des Neuen Reichs nur wenige Überschneidungen mit den Pyramidentexten haben. Abgesehen von sksk handelt es sich um generische Namen.

Bezeichnung	Bedeutung	Belegstelle(n)
jpw.tj nṯr	„Gottesbote“	Spruch 43, Vers 29. ²⁴⁹
ʿ3pp	„Apophis“	Spruch 35, Verse 2, 26, 35, 45 u. 50 f. ²⁵⁰
ḫ ^c n(j) Nw.t	„Erscheinungsform der Nut“	Spruch 42, Vers 25. ²⁵¹
p3.w	„Urgestaltiger“	Spruch 11, Vers 1. ²⁵²
m3-šsd	<i>unbekannt</i>	Spruch 12, Vers 8. ²⁵³
njk	„der bestraft wird“	Spruch 43, Vers 39. ²⁵⁴
nf	„Böses“	Spruch 27, Vers 1. ²⁵⁵
nbḏ	„Böser“	Spruch 7, Vers 12; ²⁵⁶ Spruch 1, Vers 15. ²⁵⁷
nḥt	„Starker“	Spruch 40, Vers 15. ²⁵⁸
rrk	„Rerek“	Spruch 17, Vers 1; ²⁵⁹ Spruch 7, Verse 1 u. 3; ²⁶⁰ Spruch 10, Vers 3; ²⁶¹ Spruch 13, Vers 1. ²⁶²
hmhm.tj	„Brüllender“	Spruch 17, Vers 17. ²⁶³
ḫft.j	„Feind“	Spruch 25, Vers 9; ²⁶⁴ Spruch 41, Vers 16; ²⁶⁵ Spruch 43, Vers 28; ²⁶⁶ Spruch 40, Vers 12. ²⁶⁷
ḫft.j n.j R ^c	„Feind des Re“	Spruch 35, Verse 2, 26, 35, 45 u. 50; ²⁶⁸ Spruch 52, Vers 127. ²⁶⁹
ḫr.w n(j) Ḥr.w	„Feind des Horus“	Spruch 31, Vers 5. ²⁷⁰
ḫsf- ^c	„der seinen Arm erhebt“	Spruch 40, Vers 16. ²⁷¹

²⁴¹ Auf die konkrete Erscheinung von Bas geht auch ROTHÖHLER (2006), S. 247, Anm. 610 ein. Angesichts der zahlreichen Verwandlungssprüche der Totenliteratur glaube ich auch, dass man sich das „Herausgehen am Tage“ ganz konkret in Gestalt verschiedener Tiere u. Ä. vorgestellt hat.

²⁴² MEURER (2002), S. 273 ff.

²⁴³ PT 240, § 245a; PT 389, § 682a.

²⁴⁴ PT 226, § 225a; PT 230, § 230d + 233a; PT 390, § 686c.

²⁴⁵ PT 284, § 425d; PT 285, § 426d; PT 294, § 436b; PT 394, § 690; PT 551, § 1351b.

²⁴⁶ PT 226, § 226b; PT 298, § 442b; PT 388, § 681d.

²⁴⁷ PT 519, § 1211c; Zur s3b.t-Schlange vgl. auch den Exkurs in BORGHOUTS (1971), S. 199 ff.

²⁴⁸ PT 276, § 417b.

4.4 Die Charakteristika von Schlangen in den Schlangenzaubern

hs	„Schwacher“	Spruch 13, Vers 7. ²⁷²
s3 W3dj.t	„Sohn der Uto“	Spruch 27, Vers 6. ²⁷³
sbj	„Rebell“	Spruch 30, Vers 9; ²⁷⁴ Spruch 25, Verse 6 u. 8. ²⁷⁵
sh̄m	„Mächtiger“	Spruch 22, Vers 1. ²⁷⁶
šp.w-jb	„Verblendet-von-Verstand“	Spruch 42, Vers 17. ²⁷⁷
šp-hr	„Blindgesichtiger“	Spruch 14, Vers 24. ²⁷⁸
t3š-sn.w	„der die Brüder (?) trennt“	Spruch 9, Vers 1. ²⁷⁹
ktk	„Schlächter“	Spruch 17, Vers 11. ²⁸⁰
dn̄n	„Schlächter“	Spruch 1, Vers 18. ²⁸¹

4.4.5 Mythische Herkunft der Schlangen

MEURER will in seiner Arbeit über die Feinde des Königs in den Schlangen der Pyramidentexte in erster Linie Verbündete oder Erscheinungsformen des Seth sehen.²⁸² Aus den vorliegenden Texten ergibt sich dagegen ein wesentlich durchwachseneres Bild: Aus Spruch 25 geht hervor, dass die Schlangen tatsächlich als Verbündete des Seth angesehen werden konnten. In anderen Sprüchen werden die Schlangen dagegen als

-
- ²⁴⁹ pBM EA 9997, 7,8.
²⁵⁰ JE 69771, Rückseite, Z. 18; 22; 23; 25; 26.
²⁵¹ pBM EA 9997, 6,5.
²⁵² CT 434, V 283 a.
²⁵³ CT 435, V 286 g.
²⁵⁴ pBM EA 9997, 7,11.
²⁵⁵ pRam. X, 2,3.
²⁵⁶ CT 378, V 42 d.
²⁵⁷ CT 265, III 394 l.
²⁵⁸ pBM EA 9997, 3,17.
²⁵⁹ Louvre Inv. E 25485, Z. 1.
²⁶⁰ CT 378, V 41 a+c.
²⁶¹ CT 382, V 44 h.
²⁶² CT 436, V 287 b, Version B2BOa.
²⁶³ Louvre Inv. E 25485, Z. 9.
²⁶⁴ pRam. IX, 2,3.
²⁶⁵ pBM EA 9997, 5,12.
²⁶⁶ pBM EA 9997, 7,8.
²⁶⁷ pBM EA 9997, 3,15.
²⁶⁸ JE 69771, Rückseite, Z. 18; 22; 23; 25; 26.
²⁶⁹ pGeneve MAH 15274, rt. 6,2.
²⁷⁰ JE 69771, rechts, Z. 8.
²⁷¹ pBM EA 9997, 3,17.
²⁷² CT 436, V 289 b.
²⁷³ pRam. X, 2,6.
²⁷⁴ JE 69771, rechts Z. 4.
²⁷⁵ pRam. IX, 2,2-3.
²⁷⁶ pTurin 54003, 17.
²⁷⁷ pBM EA 9997, 6,3.
²⁷⁸ CT 586, VI 206 s.
²⁷⁹ CT 381, V 44 a.
²⁸⁰ Louvre Inv. E 25485, Z. 7.
²⁸¹ CT 265, III 394 o.
²⁸² MEURER (2002), S. 305 ff., besonders auch S. 315.

Kinder der Selqet²⁸³ oder anderer schlangengestaltiger Gottheiten²⁸⁴ bezeichnet. Ihr Vater ist die Erde.²⁸⁵ In Spruch 36 heißt es, die Schlange sei aus den Schenkeln der Isis hervorgegangen, womit sie als Erscheinungsform des Horus zu sehen wäre. Da Horus manchmal auch als Sohn der Uto auftritt, wäre auch hinter dem „Sohn der Uto“ dieser Gott zu vermuten. Als Erscheinung der Nut gilt die Schlange offensichtlich in Spruch 42. Indirekt wird auch Re als Verursacher der Vergiftung, also entweder als Schöpfer der Schlangen oder als in einer Schlange wohnend angesprochen.²⁸⁶ Die Bezeichnung t3š-sn.w, die Spruch 9 der Schlange gibt, weist evtl. auf Thot in seiner Funktion als Richter zwischen Horus und Seth hin.²⁸⁷ Freilich kann Thot schon seit dem Alten Reich als Ersatz für Seth auftreten.²⁸⁸ Zusätzlich belegt die Bezeichnung als Götterbote,²⁸⁹ worunter man die häufig Verderbnis bringenden Emissäre der Götter zu verstehen hat,²⁹⁰ die Verbindung der Schlangen zum Göttlichen. Auf die Möglichkeit eines jeden nṯr bzw. 3ḥ, sich in Schlangen zu manifestieren, verweist der Vers „Er ist der Löwe, der Götter (nṯr.w) und Gespenster (3ḥ.w) vertreibt“ aus Spruch 34. In der Vielfalt der in den Texten genannten göttlichen Herkunftsangaben bestätigt sich wiederum, dass die Schlangen offensichtlich schon seit alter Zeit als Erscheinungsform verschiedener Götter gelten konnten.²⁹¹

4.4.6 Absicht oder nicht?

BORGHOUTS²⁹² sieht die Schlange als eine von vielen Bedrohungen, die durch übelwollende Wesen gegen die Menschen ausgesandt sind. Mithin ist ein Giftunfall kein Zufall, sondern die Wirkung eines Gottes. Diese kann vermutlich mit dem ägyptischen Konzept der b3.w verbunden werden.²⁹³ Da wir an anderer Stelle erfahren, dass die Schlangen als Götterboten zu gelten haben und aus dem Brooklyner Schlangenbuch hervorgeht, welcher Gott sich in welcher Schlangenart manifestiert, darf man wohl davon ausgehen, dass in Schlangenbissen durchaus die Intervention eines Gottes zu sehen ist.²⁹⁴

²⁸³ Spruch 42, Vers 48 (= pBM EA 9997, 6,11).

²⁸⁴ „Kind der Uto“: Spruch 27, Vers 6 (= pRam. X, 2,6); „Kinder“ des Apophis: Spruch 35, Vers 23 (= JE 69771, Rückseite, Z. 21).

²⁸⁵ Spruch 42, Vers 40 (= pBM EA 9997, 6,9).

²⁸⁶ Re hat das Gift erschaffen: Spruch 46, Vers 9 (= pBM EA 10309, 1,8).

²⁸⁷ Thot trägt schon in den Pyramidentexten die Bezeichnung wp-sn.wj, an die t3š-sn.w erinnert. Vgl. die Belege in LEITZ (2002), Bd. 2, S. 354.

²⁸⁸ OTTO (1938), S. 76.

²⁸⁹ Spruch 43, Vers 29 (= pBM EA 9997, 7,8).

²⁹⁰ VALLOGGIA (1977), 674 f. Vgl. auch ALTENMÜLLER (1965), S. 144 f.

²⁹¹ Die Ausführungen von MEURER (2002), S. 338, sind mithin zu einseitig. BORGHOUTS (1999), S. 158, spricht zwar von einem Netzwerk übelwollender Wesen hinter den unterschiedlichen Gefahren, reduziert die „Auftraggeber“ jedoch nicht auf eine Person. M.E. sprechen auch andere Praktiken gegen eine Festlegung auf eine stets gleiche Ursache der Bedrohung. So wurden z.B. von den Rechets Untersuchungen vorgenommen, mit denen ermittelt werden sollte, welcher Gott die Ursache eines Unglücks sei (vgl. hierzu KARL (2000)).

²⁹² BORGHOUTS (1999), S. 158.

²⁹³ BORGHOUTS (1982), S. 8, nennt Unfälle als mögliche Form der b3.w eines Gottes.

²⁹⁴ X ḥ n Y, wie die entsprechende Formel in pBrooklyn 47.218.48 + 85, besagt, wie VON LIEVEN (2004), S. 157, treffend feststellt, dass der Gott Y in Schlange X einwohnt. Die b3.w-Manifestation

b3.w-Interventionen werden in der ägyptischen Vorstellungswelt häufig durch Fehlverhalten des Menschen hervorgerufen.²⁹⁵ Jedoch sollen die Orakel-Amulette der 3. Zwischenzeit ihre Empfänger vor den b3.w eines Gottes bewahren. Ähnlich verspricht ein Schutzdekret des Osiris²⁹⁶, den Einfluss (s.t-^c) eines Gottes, einer Göttin oder von Wiedergängern abzuwehren, worunter u. a. auch der Tod durch eine Schlange zu verstehen ist.²⁹⁷ Hier geht die Aggression offensichtlich von dem betreffenden Gott oder Dämon aus.²⁹⁸

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus dem Gros der Schlangensprüche. Durch Bezeichnungen wie „Feind“, „Rebell“, durch die der Schlange vorgeworfene Angriffslust liegt die „Schuld“ für den Zwischenfall ganz offenkundig bei der zubeißenden Schlange. Sie ist nach Spruch 13 „stolz auf das, was auf ihrem Maul ist“, also auf das Gift. Sie plant in der Gestalt des Apophis einen Anschlag gegen den Sonnengott in seinem Schrein.²⁹⁹ Ihr wird vorgeworfen, das Auge des Re und des Baba verschluckt zu haben,³⁰⁰ auch das wohl in voller Absicht. In Spruch 5 sagt man ihr nach, sie wolle Osiris fressen. Auch das Abschneiden der Köpfe ist ein Vergehen, das man ihr zum Vorwurf macht.³⁰¹ Am deutlichsten fasst die böse Absicht der Schlange vielleicht Spruch 20 zusammen: „Wenn du gedacht haben solltest, dass du die Rehyt angreifen könntest, dann...“, der das Vorgehen des Aktanten gegen die Schlange rechtfertigt.

Es gibt jedoch auch Stellen, die eine andere Sprache sprechen. In den Sprüchen 42 und 43 wird dem Gift mehrmals³⁰² seine Unwissenheit und damit Unzurechnungsfähigkeit attestiert.³⁰³

Die zubeißende Schlange ist damit zwar noch nicht unschuldig im moralischen Sinne, aber doch zumindest schuldunfähig, so wie ein Kind schuldunfähig ist. Die Ägypter

bezeichnet dagegen die vom Menschen spürbare Intervention eines Gottes (vgl. ROEDER (2005), 194.). Schlangenunfälle gehen m.E. auf das Konto des in der Schlange manifestierten Gottes, d.h., sie müssten b3.w des entsprechenden Gottes sein. Zur b3.w-Manifestation im Zusammenhang mit Erzählungen vgl. jetzt auch ROEDER (2009a), für den ein Ziel der Erzählung der b3.w-Erfahrung sei, wiederzugeben, wie die b3.w „befriedet“ (shṭp) wurden. Die *historiolae* lassen sich vor diesem Hintergrund durchaus als praktisch angewandte b3.w-Erzählungen interpretieren, ist doch das Ziel der Zaubersprüche u.a. die Besänftigung (shṭp) der göttlichen Macht (vgl. die Sprüche 46, Verse 7-11 (= pBM EA 10309, 1,8-9), 39, Vers 10 (= pBM EA 9997, 1,13), 50, Vers 8 (= oStrasbourg H111, Z. 9).²⁹⁵ BORGHOOTS (1982), S. 8. Die Vorstellung, dass Krankheiten eine Strafe der Götter seien, findet sich auch im Alten Orient. Für Beispiele vgl. HUBER (2005), S. 232.

²⁹⁶ pTurin 1995, vs. 1,6-3,3 = pTurin 54050 vs. 1,6-3,3.

²⁹⁷ Für eine Übersetzung vgl. FISCHER-ELFERT (2005b), S. 106.

²⁹⁸ Auch dafür gibt es zahlreiche Parallelen in den Kulturen des Alten Orients, vgl. wieder HUBER (2005), S. 231.

²⁹⁹ Spruch 35, Vers 3 (= JE 69771, Rückseite, Z. 18).

³⁰⁰ Spruch 17, Verse 4 f. (= Louvre Inv. E 25485, Z. 2 f.)

³⁰¹ Spruch 13, Vers 2 (= CT 436, V 287 c).

³⁰² Spruch 42, Vers 20 (= pBM EA 9997, 6,3); Spruch 43, Verse 32 u. 34 (= pBM EA 9997, 7,9 f.)

³⁰³ ASSMANN (1995), S. 25, schreibt zum Wort ḥm „nicht wissen“ im Zusammenhang mit „Schuld bzw. Unschuld“: „Nichtzurechnungsfähige Schuld betrifft Verfehlungen, die im Zustand rechtlich/moralischer Unzurechnungsfähigkeit begangen wurden. Die entscheidende Frage ist also nicht, wie in der Rechtspraxis seit dem 12. Jh., die Frage nach inneren Beweggründen, nach Gedanken, Trieben und Motiven, nach Wille und Absicht, also die menschliche Innenwelt, sondern die Frage nach der Unterscheidungs- und Urteilsfähigkeit des Delinquenten.“ Vergleiche zu ḥm auch die Ausführungen von PARANT (1982), S. 110 ff.

4 Schlangen

kannten offensichtlich nicht die Vorstellung, dass ein Kind „unschuldig“³⁰⁴ sei, jedoch galten die ersten zehn Lebensjahre als die, in denen die Dummheiten, die ein Mensch anrichtete, auch im Totengericht noch nicht belastend ausgelegt werden sollten:³⁰⁵

„Oh, wie glücklich ist eine unwissende Seele!
Nicht wird er, Osiris, sie belasten!“

Auch einige Texte der persönlichen Frömmigkeit verwenden ḥm ganz in diesem Sinne. Wie ASSMANN schreibt, nimmt man lieber „das Odium der Torheit auf sich als das der Bosheit.“³⁰⁶

Auf seine Unzurechnungsfähigkeit plädiert auch Sinuhe, wenn er diese als Entschuldigung für die unbedachte Flucht angibt.³⁰⁷ Die Unzurechnungsfähigkeit der Schlangen

³⁰⁴ So deutet zumindest ASSMANN (1995) die Nachschrift von CT 228.

³⁰⁵ Freie Übersetzung der Inschrift 3d aus TT 259 von ASSMANN (1995), S. 23, hierzu auch vgl. FEUCHT (2006), S. 71.

³⁰⁶ ASSMANN (1995), S. 24.

³⁰⁷ Z.B. im Brief an den König, Sinuhe, B 204-205, in der Übersetzung von BLUMENTHAL (1995), S. 902: „Der Diener, des Palastes, Sinuhe, er sagt: In sehr schönem Frieden! Sachbetreff: Diese Flucht, die der Diener hier in seiner Unwissenheit unternommen hat.“ Im Text wird ḥm für „Unwissenheit“ verwendet, bedeutungsäquivalent dazu auch n(n) rḥ, z.B. in B 42-43: n rḥꜥj jn wj r ḥ3s.t tn jw mj šḥr nṯr. Außerdem plädiert Sinuhe quasi auf höhere Gewalt, wenn er einen nṯr für die Flucht verantwortlich macht und betont, dass sein „Herz verwirrt war. TORO RUEDA (2004) übersetzt, im Zusammenhang mit der Begründung der Flucht, ḥ3.tj häufig mit „Verstand“, was einen sehr guten Sinn ergibt:

jbꜥj 3ḏw ḥ3tjꜥj n(j) ntf m-ḥ.tꜥj jn.nꜥf wj ḥr w3.t wꜥr „Mein Herz wurde schwach, mein Verstand war nicht mehr in meinem Leib: Es brachte mich auf den Weg der Flucht.“ (Sinuhe B 38-40, Transkription und Übersetzung von TORO RUEDA (2004), S. 283.)

oder

jw wꜥr.t tn jr.t.n b3k n(j) ḥmtꜥs nn s(j) m-jbꜥj „Diese Flucht, welche der Diener da machte, sie war nicht geplant, sie war unüberlegt.“ (Sinuhe B 223-224, Transkription und Übersetzung von TORO RUEDA (2004), S. 287.)

Schon OTTO (1964), S. 21 f., hat diese Stelle dahingehend interpretiert, dass Sinuhe damit die Verantwortung für eine „schwer entschuldbare Handlung“, also seine Flucht aus Ägypten, abstreitet. Da jedoch sein „Herz“, besser, sein Wille, letztendlich die Flucht auslöst (so der König in Sinuhe B 182-185) kann man gegen FEDER (2003), S. 46, kaum von einer Unschuld Sinuhes sprechen. Zumindest an der Flucht ist er selbst schuld, auch wenn er die Gründe für seine Flucht nie offenlegt. TOBIN (1995), S. 165 ff., wirft daher die Frage auf, inwiefern gegen Sinuhe nicht doch ein begründeter Verdacht vorliege. Wenn man nicht die Flucht an sich als Kapitalverbrechen (so BLUMENTHAL (1995), S. 904, Anm. zu § 30, 4 a) ansieht, muss etwas anderes dahinterstecken. Auf DE BUCK (1935-1938), S. 851, geht die Vermutung zurück, dass Sinuhe Ohrenzeuge eines Komplotts wurde, was seither in weiten Kreisen der Ägyptologie akzeptiert wird (so BLUMENTHAL (1995), S. 889, Anm zu § 4,8a-19.). Allein diese Mitwisserschaft dürfte ihn nach ägyptischer Rechtsauffassung schuldig machen, sofern er die Verschwörer nicht sofort denunziert. Dies geht zumindest aus der Rahmengeschichte der Lehre des Anscheschonqi hervor, deren Protagonist wegen seiner bloßen Mitwisserschaft zu einem Leben im Gefängnis verurteilt wird. In diese Richtungen gehen denn auch die Vermutungen von MORSCHAUER (2000), S. 188, von PARANT (1982), S. 4-6, und DAVIES (1975), S. 45 f.

FEDER (2003), S. 51 f., konnte aufzeigen, dass die Flucht Sinuhes bereits im Neuen Reich wohl mit einer Haremsverschwörung in Verbindung gebracht wurde, wobei Sinuhe in dieser Tradition als Königssohn galt, der als potentieller Rivale Sesostri' I. fliehen musste. GOEDICKE (1984), S. 103, interpretiert B1-2 hingegen als ein Missverständnis Sinuhes, das ihn zur Flucht veranlasst habe. Unklar bleibt bei dieser Auslegung nur, warum er dann so lange im Ausland verweilt.

Genauso rätselhaft wie die Flucht wirkt die Rückkehr des Exilanten: Obwohl Sinuhe kein objektives

4.4 Die Charakteristika von Schlangen in den Schlangenzaubern

liegt vermutlich in der Tatsache begründet, dass sie im Affekt (3.t) handeln. Spruch 43 beschreibt eine realistische Unfallsituation, wenn Horus beim Spielen auf die Schlange tritt und sie ihn beißt:

Ich bin's, der herumtollte im Wadi,
zusammen mit den Kindern meiner Altersgruppe.
[Ich stieg hinab] ins Minzkraut,
und meine Freunde waren hinter mir,
als ich auf den Schwanz einer „Verschlingschlange“ trat.
Als sie zw[ischen] meine [Füße] gekrochen war,
und sich um meinen Zeh gewickelt hatte,
drang ihr Gift in mich ein
wie das Steigen der Flut, wie ein Dammdurchstich!³⁰⁸

Sie ist insofern unzurechnungsfähig, als sie nicht ahnen kann, welche verheerende Auswirkung ihr Biss auf den Lauf der Welt hat: Durch die Vergiftung des Horus besteht die Gefahr, dass die Sonnenbarke zum Stillstand kommt.

Horus selbst kann jedoch für die entstandene Situation genauso wenig. Er ist ein Kind, das ohne „Fehl“ (bt3.w),³⁰⁹ „ohne Sünde“ (jsf.t) und ohne „Tadel“ (try.t)³¹⁰ ist. Daher soll Atum seine b3.w gegen das Gift einsetzen und Horus heilen.³¹¹

Verbrechen begangen hat, obwohl „sein Name nicht im Mund des Ausrufers“ zu hören war, obwohl er auf ausdrücklichen Befehl des Königs zurückkehrt, fällt er vor dem König in Ohnmacht. „Er kennt weder Leben noch Tod“ und erwidert die Begrüßung seines Königs nicht. Als Sesostri ihm dies als Angst vor Strafe auslegt (B260), weicht Sinuhe aus. Die Antwort, die er seinem König gibt, zeugt m. E. nicht, wie BLUMENTHAL (1998), S. 230 f., annimmt, von einem Unschuldsbewusstsein. Vielmehr liefert sich Sinuhe mit ihr auf Gedeih und Verderb dem König aus, wobei er ein weiteres Mal eine Antwort auf die Frage nach den Gründen seiner Flucht schuldig bleibt. Obwohl die Ägyptologie sich immer wieder mit den Gründen für Sinuhes Flucht auseinandergesetzt hat (eine Sammlung der Thesen findet sich bei OBSOMER (1999), S. 220 ff.) wird man sie jedoch nie wirklich klären können, eben weil sie im Text explizit verschwiegen wird, ein Kunstgriff, auf dessen Publikumswirkung TOBIN (1995), S. 167, Anm. 30., hinweist. Vermutlich ist es jedoch müßig, die genauen Umstände zu klären: Wenn sie im Interesse der Geschichte lägen, würden sie doch sicherlich irgendwann aufgeklärt. Der Fokus scheint jedoch ein anderer zu sein. Wie schon HELCK (1985), S. 52, bemerkt, handelt es sich bei der Sinuhe-Erzählung offenbar um eine Propagandaschrift. Damit möchte ich HELCK nicht unbedingt darin zustimmen, dass der *Sinuhe* einen historischen Bürgerkrieg im Hintergrund habe, doch darf man Literatur und Fiktion auch nicht im geschichtsfreien Raum sehen. Sinuhes Insistieren auf seiner Unzurechnungsfähigkeit, das Offenlassen eines exakten Fluchtgrundes könnte durchaus als Identifikationsgrundlage für ins Ausland verschlagene Ägypter gedient haben. Es ist nicht wichtig, aus welchem Grund diese das Land verlassen haben, die Flucht ist „self-sufficient“ (BAINES (1982), S. 42). Wichtig, um vor dem König Gnade zu finden, ist offensichtlich die Zurechnungsfähigkeit zum Zeitpunkt der wie auch immer gearteten Tat. So kann das Eingeständnis einer Schuld schließlich ersetzt werden durch ein Ritual, das Sinuhe in die ägyptische Gesellschaft reintegriert und die entstandene Isfet in Maat verwandelt (BAINES (1982), S. 43). Hier liegt in gewissem Sinne eine Analogie zur Funktionsweise reaktiver Zaubersprüche vor, bei denen die Schuldfrage (also, die Frage, ob die aufgetretene Störung eventuell als Strafe eines Gottes zu verstehen sei) letztendlich keine Rolle spielt, wenn es darum geht, einen Patienten in die „heile Welt“ zurückzuholen (SCHNEIDER (2000), S. 48).

³⁰⁸ Spruch 43, Verse 9-16 (= pBM EA 9997, 7,3-5).

³⁰⁹ Spruch 40, Vers 30 (= pBM EA 9997, 4,3).

³¹⁰ Spruch 42, Verse 22 (= pBM EA 9997, 6,4).

³¹¹ Spruch 40, Vers 28 (= pBM EA 9997, 4,3). In Spruch 42 kommt die zitierte Stelle in einem Spruch des Allherrn vor.

Somit bleibt festzustellen, dass die Frage nach der Absichtlichkeit eines Schlangenangriffs nicht eindeutig geklärt werden kann. Aber diese Uneindeutigkeit sollte uns nicht weiter stören, entspricht sie doch dem breiten Erfahrungsspektrum der Menschen mit ihrer natürlichen Umwelt. Denn selbstverständlich hatte nicht jeder, der von einer Schlange gebissen wurde, einen Frevel begangen, so dass man sich alle Schlangenbisse als „berechtigte“ *b3.w* eines Gottes hätte erklären können. Gegen die Ansicht, dass jeder Schlangenbiss jedoch von einem übelwollenden Wesen ausging, sprach die Erfahrung, dass die wenigsten Schlangen aktiv angreifen. Unfallsituationen wie die in Spruch 43 beschriebene waren vermutlich recht häufig. Andererseits gibt es jedoch auch recht aggressive Schlangenarten wie die Kobra, die sich gegen einen menschlichen Angreifer imposant zur Wehr zu setzen vermag, oder die Sandrasselotter, die als eine der aggressivsten Schlangenarten der Welt gilt.

4.5 Vom Unschädlichmachen der Schlangen mittels präventiver Zaubersprüche

Im Folgenden betrachte ich die Art und Weise, wie in den Zaubersprüchen gegen Schlangen vorgegangen wird. Die Abwehr des Schlangenangriffs gehört zu den Merkmalen präventiver Zaubersprüche, wobei ich daran erinnern möchte, dass Formeln präventiver Natur auch in reaktiven Sprüchen auftreten.³¹²

Schlüsselwort für die Bekämpfung von Schlangen ist *ḥsf* „abwehren“, das sehr häufig in den Überschriften genannt wird. Daneben finden sich *ḥr* „niederwerfen, fällen“ und *ḥwj* „schlagen“ in ähnlicher Bedeutung.

Der Magier versucht, die Schlange zu packen.³¹³ Außerdem wird das Gift der Schlange geraubt³¹⁴ oder dadurch, dass es bereits anderweitig abgegeben wurde,³¹⁵ unschädlich gemacht. Um Giftunfälle zu verhindern, wird das Maul der Schlangen versiegelt.³¹⁶ Zu den zahlreichen Strafen, die den Schlangen für ihre Unbeherrschtheit widerfahren, gehören der oben schon angesprochene Verlust der Ohren und der äußeren Gliedmaßen, woraus sich ergibt, dass sie auf dem Boden kriechen müssen. Außerdem wird den Schlangen die Blendung angedroht³¹⁷ sowie ihre Zerstückelung.³¹⁸ Präventiv und gleichzeitig reaktiv im Sinne einer Strafaktion dürfte die Zerstörung der Wohnstätten

³¹² Vgl. Kapitel 2.3.

³¹³ Spruch 17, Vers 8 (= Louvre Inv. E 25485, Z. 5 f.)

³¹⁴ Spruch 17, Vers 10 (= Louvre Inv. E 25485, Z. 6); Spruch 12, Vers 4 (= CT 435, V 286 d); Spruch 20, Vers 5 (= pTurin 54003, 9).

³¹⁵ Spruch 6, Vers 4 (= CT 377, V 40 a).

³¹⁶ Spruch 47, Vers 42 (= pBM EA 10309, 2,18); Spruch 28, Vers 10 (= JE 69771, links, Z. 6).

³¹⁷ Spruch 36, Vers 3 (= JE 69771, Rückseite, Z. 27); Spruch 35, Vers 6 (= JE 69771, Rückseite, Z. 18).

³¹⁸ Ausführlich und detailliert beschrieben in Spruch 35. Dort wird Apophis gefesselt, zerschnitten, verbrannt und endgültig vernichtet. Sogar seine Kinder werden von Chnum wieder in den Batzen Ton zurückverwandelt, aus dem sie geformt wurden.

4.5 Vom Unschädlichmachen der Schlangen mittels präventiver Zaubersprüche

der Schlangen in Spruch 47 aufzufassen sein.³¹⁹ Für den Fall, dass die Schlange ihr Gift nicht freiwillig zurücknimmt, wird sie mit ihrer Vernichtung bedroht. Dazu kann wie in Spruch 42 die Ridikülisierung der Bedrohung gehören. Der Verächtlichmachung dient auch das Ausspucken, sobald an die Schlange gedacht wird.³²⁰ Wieder und wieder wird die Schlange zur Umkehr aufgefordert.³²¹ Man droht ihr, ihren Kopf abzuschlagen³²² und ihre Wirbel zu zerstückeln.³²³ So sie nicht getötet wird, wird der Schlange zumindest ihre Kraft geraubt,³²⁴ so dass sie unbeweglich ist.³²⁵ Auf eine Selbstvernichtung der Schlangen durch ihr eigenes Gift hebt Spruch 12 ab, und in Spruch 13 soll die Mutter der Schlange, evtl. Selqet, gegen die Schlange vorgehen. Schließlich werden Apophis in Spruch 35 Symptome zugeschrieben, die bei Giftunfällen häufig sind.³²⁶

Es ist auffallend, dass nur selten eine totale physische Vernichtung der Schlangen konstatiert wird.³²⁷ Meistens wird sie nur angedroht. Dies mag zunächst verwundern, hat aber sicher ganz handgreifliche Hintergründe. Denn der Aktant war sich zum einen sicher bewusst, dass man die Schlangen nicht *in toto* ausrotten konnte, zum anderen hätte eine solche Ausrottung die Maat empfindlich gestört. Daher ist es evident, dass durch die präventiven Zaubersprüche nur eventuelle Störungen der Maat verhindert werden sollen. Sofern die Schlangen den ihnen zugeordneten Platz einnehmen, müssen sie nicht getötet werden.

Die präventiven Schlangenzauber enthalten etliche Hinweise auf die damit verbundenen Anwendungen: So wird offensichtlich Lauch eingesetzt,³²⁸ um die Schlangen zu vertreiben. Man versucht auch, sie mittels Gabelstöcken zu fangen.³²⁹ Die präventive Anwendung von Knotenschnüren hat dagegen aus *etischer* Perspektive keinen praktischen Nutzen, hängt aber eventuell mit der Vorstellung der Ägypter vom Herkunftsort des Giftes zusammen.³³⁰ Ebenso gehört das Einpacken eines Zahnsubstitutes (Messer = dm.t = Stich/Biss) aus dieser Perspektive in den Bereich der rituellen Prävention.

Zu der gängigsten Technik zur Abwehr von Schlangen mittels präventiver Zaubersprüche gehört natürlich die *Analogie des Aktanten*.³³¹ Dabei setzt sich der Magier mit verschiedenen Gottheiten gleich, wodurch er die Immunität dieser Gottheiten erhält. Die prominenteste Identifikationsperson der präventiven Sprüche ist Re mit seinen Hypostasen.³³² Hintergrund für diese Prominenz dürfte natürlich der tägliche Triumph

³¹⁹ Spruch 47, Verse 2-5 (= pBM EA 10309, 2,7 f.)

³²⁰ Spruch 42, Vers 45 (= pBM EA 9997, 6,10); Spruch 35, Vers 37 (= JE 69771, Rückseite, Z. 24).

³²¹ Spruch 42, Vers 39 (= pBM EA 9997, 6,9).

³²² Spruch 42, Vers 35 (= pBM EA 9997, 6,7); Spruch 34, Vers 19 (= JE 69771, Rückseite, Z. 16).

³²³ Zur Bedeutung der Wirbel als Ursprungsort der mtw.t siehe unten Kapitel 5.1.

³²⁴ Spruch 40, Vers 54 (= pBM EA 9997, 4,11); Spruch 35, Vers 11 (= JE 69771, Rückseite, Z. 19).

³²⁵ Spruch 35, Verse 10-13 (= JE 69771, Rückseite, Z. 19).

³²⁶ Spruch 35, Verse 7-13 (= Cairo JE 69771, Rückseite, Z. 19).

³²⁷ Z. B. in Spruch 7, 17 und 35.

³²⁸ Spruch 6, Vers 8 (= CT 377, V 40 d); Spruch 9, Vers 2 (= CT 381, V 44 b).

³²⁹ Evtl. in Spruch 40, Vers 22 (= pBM EA 9997, 4,1).

³³⁰ S. u., 5.3.

³³¹ SCHNEIDER (2000), S. 64.

³³² Spruch 14, Verse 39 f. (= CT 586, VI 207 o u. p); Spruch 33b, Vers 4 (= pRam. X, 1,3); Spruch 27, Verse 4 u. 10 (= pRam. X, 2,5+7); Spruch 34, Vers 3-7 (= JE 69771, Rückseite, Z. 13 f.) Unter Hypostasen des Re fasse ich hier die in Spruch 34 erwähnten Götterbezeichnungen zusammen. Sie alle können nach LEITZ (2002) als Bezeichnungen des Sonnengottes in seinen verschiedenen Aspekten

4 Schlangen

des Re über seine Feinde sein, die bekanntlich in der Gestalt der Riesenschlange Apophis versinnbildlicht wurden. Hierzu kommt die Macht des Schöpfergottes über seine Schöpfung, weshalb der Aktant häufig auf seine uranfängliche Präexistenz abhebt.³³³

Horus ist das zweite Identifikationssubjekt des Aktanten. Im Gegensatz zu den reaktiven Sprüchen, die dem Horus häufig die Opferrolle zuschreiben, wird hier ein anderer Horusaspekt angesprochen, nämlich der des siegreichen Beschützers seines Vaters³³⁴ bzw. des Herrschergottes³³⁵. Horus ist auch der Gott, der den Aktanten in Spruch 30 die Sprüche gelehrt hat.

Neben diesen beiden finden sich vereinzelt auch andere Götter, mit denen sich der Magier identifiziert: Seth und Upuaut,³³⁶ Geb,³³⁷ Osiris,³³⁸ die Herrin des Lebens (Selqet)³³⁹ und einmal vielleicht mit Isis.³⁴⁰ Ansonsten identifiziert sich der Zaubernde noch mit weiteren schreckensmächtigen Wesen, deren mythologischen Gehalt wir, wie im Fall des *Im*³⁴¹ nicht sicher fassen können, die aber der Schlange das Fürchten lehren sollen.³⁴² Erwähnenswert ist außerdem die Selbstbezeichnung als „Galle des Bösen“ in Spruch 1, wodurch sich der Aktant vielleicht mit dem Gift der Schlange gleichsetzt.³⁴³

Erwartungsgemäß stellen also kämpferische, starke Gottheiten den Projektionspunkt in den präventiven Zaubersprüchen. Durch sie vermag der Zaubernde die Schlangen entweder zu vertreiben oder gar zu vernichten. Der solare Aspekt des Göttlichen ist dabei die wichtigste Waffe. Da Schlangen aber auch als Manifestationen des Seth gelten können, kann dieselbe Wirkung durch eine Gleichsetzung des Magiers mit dem triumphierenden Horus erreicht werden. Die Identifikation mit Geb³⁴⁴ erklärt sich vielleicht durch dessen Vaterschaft in Bezug auf die Schlangen, die der Selqet³⁴⁵ durch ihre Mutterschaft derselben. Als Vater und Mutter haben die beiden selbstverständlich Macht über ihre Kinder, die ihnen Respekt zollen müssen.

dienen. Schesem, der löwengestaltige „Keltergott“ ist zwar keine eigentliche Hypostase des Sonnengottes, doch dient sein Gerät als jenseitiges Folter- und Hinrichtungsgerät (SCHOTT (1938), S. 89 f.), das gegen die Feinde des Sonnengottes eingesetzt wird. Da er mit einem Dekan geglichen werden kann, der seinerseits auch als Verkörperung des Re in Erscheinung tritt (LEITZ (2002), Bd. 7, S. 121), eignet ihm durchaus ein solarer Aspekt, der sich auch in seiner Löwengestalt zeigen dürfte. Zur Löwengestalt des Schesem vgl. auch CICCARELLO (1976).

³³³ Z.B. in Spruch 34, Spruch 30, Spruch 29 und Spruch 33b.

³³⁴ Spruch 25, Vers 23 f. (= pRam. IX, 2,9 f.)

³³⁵ Spruch 33b, Verse 11 u. 16 (= pRam. X, 1,6+8).

³³⁶ Spruch 33b.

³³⁷ Spruch 27, Vers 12 (= pRam. X, 2,7).

³³⁸ Spruch 3.

³³⁹ Spruch 47, Vers 36 (= pBM EA 10309, 2,16), im präventiven Spruchteil.

³⁴⁰ Spruch 11, Vers 2 (= CT 434, V 283 c), hier nur mit *ḥw.r.t* bezeichnet, die aber im Auftrag des Allherrn Osiris sucht.

³⁴¹ Spruch 16, Vers 18 (= CT 885, VII 95 i).

³⁴² Dieses Merkmal eignet besonders den Sargtexten; vgl. aber auch die Selbstbezeichnungen des Aktanten in Spruch 18.

³⁴³ Sofern „Galle“ (*bnf*) hier als Äquivalent zu *mtw.t* verstanden werden darf.

³⁴⁴ Spruch 27, Vers 12 (= pRam. X, 2,7).

³⁴⁵ Spruch 47, Vers 36 (= pBM EA 10309, 2,16).

Insgesamt ergibt sich ein vielfältiges Bild: Die Schlangenabwehr erfolgt sowohl auf empirischer, als auch auf mythologisch erfahrbarer Ebene. Beide gehen natürlich ineinander über, spiegeln sich gegenseitig und erklären einander, wie wir es generell aus der ägyptischen Kultausübung kennen.

4.6 Exkurs: Die Schutzstatue Cairo JE 69771

Im Folgenden wird ein Objekt betrachtet, das zu den sog. Heilstatuen gehört. Es handelt sich um die 1939 von DRIOTON publizierte Heilstatue Ramses' III.³⁴⁶ Sie trägt die Inventarnummer JE 69771. Gefunden hat man sie in der östlichen Wüste bei Kairo. Leider scheinen keine größeren archäologischen Grabungen am Fundort durchgeführt worden zu sein und inzwischen ist der Fundort längst von der Stadt verschluckt worden. Der Ort, an dem die Statue aufgestellt war, wird auf der Figur selbst als „Wachposten“ bezeichnet. Er lag am Eingang des Rod en-Nahadein. Damit wird die Funktion der Figur deutlich, die wohl am Verbindungsweg zum Sinai aufgestellt war, um Expeditionen und andere Reisende, die dorthin zogen, auf ihrem Weg durch die von Gifttieren bewohnte Wüstenregion zu beschützen.

Die 1,55 m hohe Statue besteht aus Rosengranit. Es handelt sich um eine Gruppenstatue, die den thronenden Ramses III. mit Nemeskopftuch neben einer ebenfalls sitzenden weiblichen Figur zeigt. Ob es sich bei dieser Figur um eine Königin oder Göttin handelt, muss zunächst offen bleiben, denn die Statuengruppe wurde in alter Zeit stark beschädigt. Die Beschädigung geschah wahrscheinlich mutwillig und sollte die Kräfte der Gruppe unwirksam machen.³⁴⁷ Dabei wurden das Gesicht, das Kopftuch sowie Arme und Beine der Königsfigur zerschlagen und der Oberkörper der weiblichen Figur abgeschlagen. Dennoch ist die Königsfigur identifizierbar, da auf dem Statuensockel und zwischen den Beinen der beiden sitzenden Figuren Name und Titel stehen. Auf dem Kopf des Königs sitzt ein großer Skarabäus, in dem man Chepri, den morgendlichen Sonnengott, erkennen darf.³⁴⁸ Durch die Bekrönung des Königsbildes mit dem Skarabäus kommt dem König regenerative Kraft zu.³⁴⁹ Im Falle der Statue Ramses' III. spielt der Skarabäus zudem auf den Sieg des Sonnengottes über seinen nächtlichen Feind an, der bekanntlich eine Bedingung für die tägliche Regeneration ist. Deshalb spielen die Götter des Sonnenkreises auch eine so gewichtige Rolle in der Bekämpfung von Gifttieren.

³⁴⁶ DRIOTON (1939). DRIOTON benennt in seiner Publikation die Seiten der Statue verwirrend vom Standpunkt des Betrachters aus: Alle Sprüche, die bei ihm als *côté gauche* bezeichnet sind, befinden sich in Wirklichkeit auf der rechten Seite des Thrones und sind rechtsläufig geschrieben und umgekehrt. In der Referenzierung der Sprüche wurde DRIOTONS Bezeichnung jedoch beibehalten, da sie auf seine Publikation verweisen.

³⁴⁷ DRIOTON (1939), S. 58.

³⁴⁸ Zur Bedeutung des Skarabäus auf dem Kopf von Königsstatuen vgl. MINAS-NERPEL (2006), S. 417 ff.

³⁴⁹ MINAS-NERPEL (2006), S. 426.

4 Schlangen

Es ist gut möglich, dass man die Figur mit Wasser überschüttete und dieses trank, um die Wirkung der Sprüche in sich aufzunehmen, und sich so gegen drohende Angriffe zu immunisieren.³⁵⁰

Die Sprüche auf der Figur folgen einer klaren Anordnung: Auf der rechten Seite befinden sich die gegen den Skorpion, auf der linken Seite die gegen die (Horn)viper. Erstere sind eher reaktiver, letztere eher präventiver Natur.

Auf der Rückseite wird dieselbe Reihenfolge eingehalten: Beim ersten Spruch handelt es sich vermutlich um einen reaktiven Skorpionspruch, auf den drei präventive Sprüche folgen, die ganz allgemein Schlangen und anderes bissiges Getier abhalten sollen. Dabei handelt es sich um drei Sprüche, die man auch aus anderen Überlieferungskontexten kennt: Der erste ist der Spruch des Leibes, der zweite der Schutz des Schlafgemachs und der dritte ein Abwehr- bzw. Vernichtungsritual gegen Apophis. Vermutlich werden durch diese drei Sprüche die gefährlichsten Zeiten des Tages mit einem Schutzzauber belegt: der Morgen (Schutz des Leibes), der Abend (Schutz des Schlafgemachs) und die Mitternacht (Vernichtungsritual). Danach schließt sich ein Antischlangenspruch an, der im Gegensatz zu den Sprüchen der linken Statuenseite wohl reaktiver Natur ist. Er rundet die Spruchfolge ab. Der zehnte Spruch auf der Figur schließlich ruft einen unspezifischen Feind an und bezieht den Aufstellungsort der Statue mit ein.

Obwohl die Figuren stark beschädigt wurden, kann man m. E. nach Analyse der Sprüche mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, dass die weibliche Figur, die neben dem König sitzt, eine Göttin ist, vermutlich Isis oder Selqet, die als „Herrin von Chemmis“ bzw. als „Herrin des Lebens“ für den Schutz vor beißenden und stechenden Gifttieren zuständig war.

³⁵⁰ Zu diesem Verfahren vgl. RITNER (1989), S. 106 f.



Abbildung 4.2: Vorderansicht der Heilstatue Ramses' III., Cairo JE 69771.